

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Montage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen $1\frac{1}{2}$ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. $24\frac{1}{2}$ Sgr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an. Inserate ($1\frac{1}{2}$ Sgr. für die viergespaltene Zeile) sind an die Expedition zu richten.

Amtliches.

Berlin, 23. Dezbr. Des Königs Majestät haben am 19. d. Mittags um 1 Uhr im hiesigen Schlosse dem bisherigen K. spanischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister an Allerhöchstihrem Hofe, Chevalier de Oliver, eine Privataudienz zu ertheilen und aus dessen Händen ein Schreiben Ihrer Majestät der Königin von Spanien entgegenzunehmen geruhet, wodurch derselbe von diesem Posten abberufen worden ist. Unmittelbar darauf empfingen Se. Majestät in einer Privataudienz den an die Stelle des Chevalier de Oliver zum K. spanischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister ernannten Marquis de la Rivera, welcher Allerhöchstdenselben dasjenige Schreiben Ihrer Majestät der Königin von Spanien zu überreichen die Ehre hatte, wodurch derselbe in der gedachten Eigenschaft am hiesigen K. Hofe beglaubigt wird.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Kommandeur der 15. Division, General-Lieutenant von Schack, den Rothen Adler-Orden erster Klasse in Brillanten mit Schwertern am Ringe zu verleihen; so wie den Kreisgerichtsrath Anders in Goldberg zum Direktor des Kreisgerichts in Löbau; und den Staatsanwalt von Nickisch-Rosenegk zu Glogau zum Direktor des Kreisgerichts zu Sprottau zu ernennen; auch dem Wirklichen Legationsrath Saint-Pierre im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, die Erlaubniß zur Anlegung des von des Königs der Belgier Majestät ihm verliehenen Offizierkreuzes des Leopold-Ordens; so wie dem Geheimen Seehandlungsrath Scheller zu Berlin, zur Anlegung des von des Königs von Hannover Majestät ihm verliehenen Ritterkreuzes des Guelphen-Ordens zu ertheilen.

Der Geheime Registrator Merten ist zum Geheimen expedirenden Sekretär ernannt; so wie der Baumeister Karl Friedrich Wertens zu Danzig zum K. Kreis-Baumeister ernannt, und demselben die Kreis-Baumeisterstelle zu Weißensee verliehen; und der von der K. Direktion der Ostbahn beschäftigte Baumeister Heinrich Eduard Wilhelm Schultze zu Dirschau zum K. Eisenbahn-Baumeister ernannt worden.

Der bisherige Kreisrichter Ostermeyer zu Darkehmen ist zum Rechtsanwalt bei dem Kreisgerichte zu Heydekrug, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Heydekrug, und zugleich zum Notar im Departement des Appellationsgerichts zu Insterburg ernannt; so wie die Ernennung des Kreisrichters Ritter zu Goldap als Rechtsanwalt für den Bezirk der Kreisgerichts zu Heydekrug und zugleich als Notar im Departement des Appellationsgerichts zu Insterburg auf seinen Antrag zurückgenommen worden.

Abgereist: Der Kontreadmiral Schröder, nach Danzig.

Telegraphische Depeschen der Posener Zeitung.

Frankfurt a. M., Montag, 22. Dezember. Das heutige „Frankfurter Journal" enthält eine Depesche aus Bern vom Sonntag, nach welcher die Stäbe vier weiterer Truppen-Divisionen zum Dienste einberufen haben. Sämmtliche außer Landes befindliche Militärpflichtige sind zurückberufen worden. Die Studenten in Zürich haben sich freiwillig zum Militärdienst erboten. Ein Deutscher, der Aufreizung beschuldigt, ist ausgewiesen worden — Preußen hat nach den offiziellen Berichten der hiesigen Zeitungen in der Sitzung des Bundestags vom 18. d. den Regierungen seinen Dank für die einmüthige Bereitwilligkeit bei Fassung des Beschlusses vom 6. Dezember ausgedrückt. Die Berichte melden ferner, Preußen habe unter Vorlegung der gepflogenen Verhandlungen dem Bundestage mitgetheilt, es bleibe ihm nur übrig seinen gerechten Forderungen durch Aufbietung einer Heeresmacht Nachdruck zu geben; Verhandlungen zu Gewährung der freien Bewegung der Truppen seien bereits eingeleitet. Von den Maaßnahmen seien die vier Großmächte schon unterrichtet.

Paris, Montag, 22. Dezbr. Der Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen hat am 19. d. die Schule von Saint Cyr besucht. Er ist gestern Abend 11 Uhr abgereist. — Der „Constitutionnel" sagt, die Nachricht von einer Vertagung der Pariser Konferenz sei ungenau; eine Zusammenkunft der Bevollmächtigten vor Ende des Monats finde unzweifelhaft statt. Die Organisation der Donaufürstenthümer werde in einer dritten Zusammenkunft berathen werden. — Der heutige „Moniteur" enthält einen Bericht des Ministers Fould, in welchem die Nothwendigkeit einer Beschränkung der kaiserlichen Munifizenz dargethan wird, um das Gleichgewicht der Civilliste aufrecht zu erhalten — Laut Nachrichten aus Marseille sind die Instruktionen der Pforte für den türkischen Bevollmächtigten zur Pariser Konferenz daselbst eingetroffen.

(Eingeg. 23. Dezember, 9 Uhr Vorm.)

Deutschland.

Preußen. AD Berlin, 22. Dezbr. [Die Kriegsbereitschaft; Pariser Konferenzen; die östreich. Gesandtschaft.] Der diplomatische Bruch zwischen Preußen und der Schweiz war ein lange erwarteter und schon lange vorher angekündigter Akt. Aber je länger derselbe verzögert ward, um so gerechtfertigter ist die Annahme, daß dieser erste Schritt als das Signal ernster Maaßregeln zu betrachten ist. Wenn auch die Alarmisten, welche täglich die Börse durch das Gerücht einer unmittelbar bevorstehenden Mobilisirung in Schrecken versetzen, mit ihren Erfindungen den Thatsachen voraneilen, so kann doch jetzt kein Zweifel mehr darüber obwalten, daß Preußen alle Veranstaltungen trifft, um mit seinem guten Schwerte die Verwickelungen zu zerhauen, welche seine langmüthige Friedensliebe nicht zu entwirren vermocht hat. Wie verlautet, ist unter dem 18. d. M. eine Allerhöchste Ordre ergangen, welche das Kriegsministerium beauftragt, alle erforderlichen Vorbereitungen anzuordnen, damit beim Beginn des neuen Jahres ein etwaiger Mobilisirungsbeschluß zur sofortigen Ausführung gelangen könne. Diese Voranstalten würden also ungefähr dem Zustande entsprechen, welcher in früheren Fällen als „Kriegsbereitschaft" bezeichnet worden ist. In wohlunterrichteten Kreisen gilt es als gewiß, daß von den neun Armeekorps des Landes je eine Division auf Kriegsfuß gesetzt werden soll, wobei jedoch aller Wahrscheinlichkeit nach von einer Einberufung der Landwehrkavallerie Abstand genommen werden dürfte. Diese Art der Mobilisirung würde sich allerdings aus vielfachen Gründen empfehlen, vor Allem deshalb, weil sie mit den verhältnißmäßig geringsten Geldopfern verbunden und geeignet wäre, die Kriegslasten am gleichmäßigsten über die verschiedenen Provinzen des Landes zu vertheilen. Man versichert übrigens, daß die Operationen gegen die Schweiz unmittelbar nach dem Mobilisirungsbefehl beginnen und so geschickt kombinirt sein werden, daß binnen kürzester Frist entscheidende Ergebnisse vorliegen können. — Noch immer herrscht keine Gewißheit über den Zeitpunkt des Zusammentritts der Pariser Nachkonferenz. Fast täglich tauchen neue Gerüchte über diesen Gegenstand auf, und es fehlt selbst nicht an Stimmen, welche die Einberufung der Konferenz noch in Zweifel ziehen. Sicher ist, daß sowohl Oestreich als England, nachdem sie im Allgemeinen dem Wunsche des Tuilerienkabinets nachgegeben haben, ihre Plänkeleien gegen die Ausführung des Projekts noch immer fortsetzen, und so doch wenigstens verzögern, was sie lieber ganz hindern möchten. Inzwischen bleibt es doch wahrscheinlich, daß Kaiser Napoleon, welcher seine beiden Verbündeten sehr geschickt zu behandeln weiß, über alle Schwierigkeiten siegen, und die Nachkonferenz zu einem eben so glücklichen Ergebniß führen wird, wie der Friedenskongreß. — Mehrere Blätter wiederholen die Nachricht, daß der durch den Tod des Grafen Esterhazy erledigte Gesandtschaftsposten Oestreichs am preußischen Hofe dem Grafen Paar zugedacht sei. An kompetenter Stelle bezweifelt man die Richtigkeit dieser Angabe; vielmehr weiß man bisher nicht anders, als daß Baron Koller bestimmt ist, die kaiserliche Regierung in Preußen zu vertreten. Baron Koller befindet sich zur Zeit in Konstantinopel, und ist zunächst beauftragt, als östreichischer Bevollmächtigter an den Berathungen der europäischen Kommission für die Organisation der Donaufürstenthümer Theil zu nehmen.

☾ Berlin, 22. Dezember. [Vom Hofe; Mobilmachung; Oberst v. Manteuffel; Verschiedenes.] Der Prinz Friedrich Wilhelm hat nach hier eingegangenen Nachrichten auf den Wunsch der kaiserl. Familie seine am Sonnabend bereits angeordnete Abreise verschoben und ist mit seinem Gefolge erst gestern nach Karlsruhe abgereist, und heut dort eingetroffen. Der Prinz will bis morgen bei seinen hohen Verwandten verweilen und hierauf die Reise nach Koblenz fortsetzen, wo er von seinen erlauchten Eltern am 24. erwartet wird. Der Adjutant des Prinzen, Major v. Heinze, kehrt schon am Mittwoch hieher zurück. — Dem gestrigen Tedeum wohnten die Minister v. d. Heydt, Simons, v. Raumer, v. Westphalen bei. Das diplomatische Korps war bis auf Lord Blomfield, der sich durch seine Attaché's hatte vertreten lassen, vollständig erschienen. Die Türken blieben natürlich auch während der kirch-

Feuilleton.

Das Schiff „Resolute".

Das vor ein paar Tagen zu Spithead unter Leitung des amerikanischen Seeoffiziers Hartstein angekommene englische Schiff „Resolute" gehörte zu dem Geschwader Sir Edward Belcher's und segelte im Mai 1853 unter Befehl des Kapitäns Kellett nach dem nördlichen Eismeere ab, um Spuren von Sir John Franklin aufzufinden, und zu wissenschaftlichen Zwecken. Unter dem 77. Breitengrade blieb das Schiff stecken und ward im Mai 1854 von Offizieren und Schiffsvolk im Stich gelassen. Sechszehn Monate hatte das Fahrzeug im Eise festgesessen, als es durch das Thauwetter erlöst wurde und als willenloses Spielzeug der Winde und Wellen in die offene See hinaustrieb. Etwa 1200 Seemeilen hatte es zurückgelegt, als ihm der amerikanische Wallfischfahrer „George Henry" (Kapitän Buddington) begegnete. Es machte einen unheimlichen, gespenstischen Eindruck auf die Amerikaner, als sie den „Resolute" bestiegen, auf welchem Todesstille herrschte und keine Spur von Leben sich regte. Seit 16 Monaten hatte ihn kein menschlicher Fuß betreten. Das Schiff hatte im Ganzen keine erheblichen Beschädigungen erlitten. Es wurde sofort nach Newyork gebracht; der Kongreß bewilligte 40,000 Dollars, um den „Resolute" dem Wallfischfahrer abzukaufen (die englische Regierung hatte auf ihre Ansprüche verzichtet) und beschloß, das Schiff mit der größten Sorgfalt völlig wieder in Stand zu setzen und dann der Königin von England zum Geschenke zu machen. Dies geschah denn auch, und der „Resolute" hat dieser Tage seinen Weg in die Heimath zurückgefunden. Die Königin stattete dem Fahrzeuge sofort in Begleitung des Prinzen Albert, des Prinzen von Wales, der königlichen Prinzessin und der Prinzessin Alice einen Besuch ab. Kapitän Hartstein empfing Ihre Maj. und hielt folgende Anrede: „Ich erlaube mir, Ew. Maj. an Bord des „Resolute" zu bewillkommnen und Ihnen, gehorsam dem Willen meiner Landsleute und des Präsidenten der Vereinigten Staaten, das Schiff zurückzuerstatten, nicht nur als Zeichen der freundlichen Gesinnung gegen Sie als Souveränin, sondern als Beweis der Liebe, Bewunderung und Hochachtung, welche die Amerikaner für Ew. Majestät persönlich empfinden." Die Königin freute sich sichtlich über die einfache Ansprache und das seemännisch ungezwungene, gerade und biedere Auftreten des Kapitäns und antwortete mit huldvollem Lächeln: „Ich danke Ihnen, mein Herr." Die hohen Besucher nahmen hierauf das Schiff sorgfältig in Augenschein. Im Laufe der Unterhaltung mit Kapitän Hartstein bemerkte Prinz Albert, daß das Zustandekommen einer neuen Expedition der Lady Franklin sehr am Herzen liege, worauf der Kapitän entgegnete, daß er sich darüber gar nicht wundere, indem er es für sehr möglich halte, daß Franklin oder einer seiner Gefährten noch unter den Eskimo's am Leben sei. Nach Besichtigung des Schiffes lud die Königin den Kapitän Hartstein ein, in Osborne zu diniren und daselbst zu übernachten.

Musik. Rossini hat sich nun in der Chaussee d'Antin häuslich niedergelassen und dabei den ihm sonst nachgeredeten Geiz nicht bewiesen, denn seine Wohnung kostet 10,000 Frcs. jährlicher Miethe. Als er vor Kurzem bei einem kleinen Savoyarden vorüberging, spielte dieser auf seinem Leierkasten gerade: „Di tanti palpiti". „Schneller, schneller! Es ist ja ein Allegro!" rief er diesem zu. „Mein Herr, ich verstehe Sie nicht!" war die Antwort. Nun ergriff der Maestro selbst die Kurbel und zeigte dem überraschten Knaben das Tempo, welches er nehmen sollte. Dieser war dafür nicht undankbar und brachte am Tage darauf seinem genialen Lehrer im richtigen Tempo ein Ständchen. Rossini hatte über den gelehrigen Schüler eine solche Freude, daß er ihm vom Balkon herab ein „Bravo" zurief und eine nicht unansehnliche Belohnung zuwarf.

Literarisches. Das größte und verbreitetste Blatt der Welt erscheint in Nordamerika. Es ist die Newyorker Tribune. Diese Zeitung wird in 29,500 täglichen, 14,175 halbwöchentlichen, 137,750 wächentlichen und in 6000 ganz besonders für Kalifornien bestimmten, zusammen also in 187,425 Exemplaren ausgegeben. Das Riesenblatt besteht aus acht enggedruckten Seiten, von denen jede wieder in sechs Spalten zerfällt, ist 44 Zoll lang und 34 Zoll breit, und theilt seinem ungeheuren Leserkreise, außer politischen Nachrichten, Berichte über Handel und Ackerbau mit, enthält literarische Kritiken, Novellen, eine Rubrik, die sich mit Aufzählung vorgefallener Verbrechen beschäftigt, eine andere, welche Gerichtsverhandlungen bringt, endlich eine reiche Auswahl von Lokalnachrichten, eine Aufzählung aller auf Eisenbahnen und Schiffen vorgekommener Unglücksfälle, Annoncen 2c. Der Preis dieser Zeitung ist fabelhaft billig, indem die täglich erscheinende Ausgabe nur 6 Doll., die halbwöchentliche 3 Doll., die wöchentliche gar nur 2 Doll. kostet. An Klubs von 10 und mehr Personen wird die halbwöchentliche für 2 Doll. à Person, die wöchentliche aber für nur 1 Doll. à Person abgegeben, wenn der Klub aus 20 Personen besteht. Die etwaigen Bezugskosten müssen natürlich die Empfänger tragen, doch betragen diese jährlich für ein wöchentliches Exemplar nicht mehr als 26 Cents. Dieser fabelhafte billige Preis läßt sich nur durch die enorme Zahl von Annoncen erklären, die jedes einzelne Blatt enthält. Solche Annoncen fehlen nie, denn in Nordamerika hat kein Geschäft, mag es einen Namen führen, welchen es will, auf guten Fortgang zu rechnen, wenn es nicht wiederholt in den gelesensten Zeitungen angekündigt und resp. ausposaunt wird.

* Es scheint uns eine schlechte Oekonomie für eine Nation, aus zweien ihrer Geistesheroen Einen zu machen; daß es in der Mythe so gegangen ist und wir in dem Herkules die Quintessenz einer Schar herkulischer Gestalten haben, kann einem solchen Gebahren nicht zur Entschuldigung gereichen. Ein gewisser Herr W. M. Smith sucht durch Schrift und Rede, durch Pamphlete und Vorlesungen zu beweisen, daß die Shakespeare'schen Stücke nicht von Shakespeare, sondern von Lord Bacon seien. Es handelt sich nicht um ein einzelnes Stück, sondern seine Meinung ist, daß Bacon unter Shakespeare's Namen (Shakespeare selbst soll nur ein großer Kostumier, ein gewandter Direktor, eigentlich eine Art Barnum seiner Zeit gewesen sein) seinen Hamlet, Lear, Othello u. s. w. herausgegeben habe. Zwei Hauptgründe hat unser Verfasser. Einmal: Bacon brauchte als junger Advokat, als breadless barrister, Geld und hatte deshalb ein Motiv, Theaterstücke zu schreiben. Zweitens: 1621 ward Bacon seiner Aemter wegen Bestechlichkeit entsetzt; er hatte also Muße, die Herausgabe der Foliosammlung von 1632 zu besorgen, in der die bekannten 36 Stücke enthalten sind. Also weil Lord Bacon Geld brauchte und Muße hatte, soll er die Shakespeare'schen Stücke geschrieben haben! Mich dünkt, nach dieser Logik könnte ich im Temple noch ganze Dutzende von Shakespeare's auftreiben. Der gute Mann übersieht ganz, daß Shakespeare, der auch von ihm anerkannte Verfasser der „Gedichte", recht wohl Verfasser der dramatischen Stücke sein konnte, daß dagegen in keiner Schrift Lord Bacon's, weder in den Essays, noch im Advancement of Learning, noch in dem Novum Organum, noch in den mehr an das Gebiet der Phantasie streifenden Parabeln, der Schatten eines poetischen Fluges ist, wie ihn der Dichter der Shakespeare'schen Stücke besessen haben muß. Wie einfältig der neue Entdecker ist, mag ein Beispiel lehren. Er führt eine Stelle aus einem Briefe an, worin ein Korrespondent Lord Bacon, dem damaligen Viscount St. Albans, schreibt: „The most prodigious with that ever I knew of my nation and of this side of the sea, is of your Lordships name, though he be known by another", und dies soll auf Shakespeare hinweisen, während Jeder gleich sieht, daß hier die Namen St. Albans und Bacon

lichen Feier bedeckt. Der Probst Pelldram pontifizirte sowohl das Hochamt als auch das Tedeum. — Man unterhält sich hier bereits mit Spezialitäten der Mobilmachung, und will namentlich sehr genau wissen, welche Militärs mit Kommando's betraut werden sollen; ich höre jedoch mit Bestimmtheit versichern, daß Se. Maj. der König in der Ordre vom 18. d. Mts. sich alle persönlichen Ernennungen noch vorbehalten hat. In kürzester Zeit dürften diese aber schon erfolgen. Aus der Schweiz erfährt man, daß die Kantone sehr um das Loos von Schaffhausen und Basel besorgt sind, weil sie voraussetzen, daß die Preußen möglichst rasch bis Zürich vordringen und sich des Flachlandes bemächtigen würden. Mittlerweile bewaffnen sie sich bis an die Zähne und auch die Jungen schleppen sich mit Büchsen. In den schweizer Kadetteninstituten befinden sich etwa 5000 junge Leute, die aber nicht Offizieraspiranten, sondern Gemeine sind. — Der Ministerpräsident v. Manteuffel ist mit seinem Bruder, dem Chef des landwirthschaftlichen Ministeriums, nach Krossen abgereist, und wird dort etwa bis Mittwoch verweilen. Der Ministerpräsident fehlte darum auch gestern in der kathol. Kirche; anwesend dagegen waren die Generale v. Wrangel und Graf v. d. Gröben. — Der Oberst v. Manteuffel ist aus Düsseldorf hier angekommen und sogleich vom König empfangen worden. In den diplomatischen Kreisen ist davon die Rede, daß der Oberst von Neuem mit einer Mission betraut werden solle. — Morgen ist große Hofjagd im Grunewald. Das Diner findet im dortigen Jagdschlosse statt. Vielleicht legt sich über Nacht der Sturm, der heut den ganzen Tag gehaust, und wir haben morgen besseres Wetter (bei uns wenigstens ist es so geworden. D. Red.). — Der Prediger Jonas hat jetzt die Wahl zum Archidiakonus in der St. Petrikirche abgelehnt; viele Stimmen erklären sich bereits für den Prediger Markull aus Thorn. — Vom 1. April 1857 können die Fähnrichsprüfungen für Avantageurs nicht mehr in den Provinzialstädten, sondern nur in Berlin gemacht werden. Man glaubt dadurch eine größere Gleichmäßigkeit für Beurtheilung der Examinanden zu ermöglichen. Berlin besitzt mehrere Anstalten, in denen junge Leute für dies Examen vorbereitet werden, und darum ist ihnen diese Nachricht sehr willkommen.

y Berlin, 22. Dezember. [Die Schweizerangelegenheit; das Tedeum in der Hedwigskirche; vom Hofe ꝛc.] Der Eindruck, welchen die Aufhebung unserer diplomatischen Verhältnisse mit der Schweiz und ebenso auch die Rüstungen, die in beiden Staaten begonnen haben, machen, ist in Bern und Berlin sehr verschieden. Dort stellt man, den neuesten Nachrichten nach, sehr ernste Betrachtungen über die Wendung an, welche die Angelegenheiten nehmen und man setzt die schon bei der ersten Anwesenheit des Herrn v. Sydow bemerklich hervortretenden Kriegsmaaßregeln eifrig fort; doch tragen sie, der Natur der Sache nach, mehr den defensiven wie den offensiven Charakter, da die Schweizer, wie alle Bergvölker, von jeher ihre Aufmerksamkeit mehr auf die Vertheidigung, die dem Terrain günstig ist, als auf den Angriff richten. In Beziehung auf den leichten Krieg dürften die (mit Einschluß der Reserve) 7000 Mann Scharfschützen bei einer richtigen Vertheilung allerdings einem durch die Pässe vorrückenden Angriffskorps bedeutenden Schaden zufügen können, doch sind diese Schweizerschützen keineswegs einem vordringenden Feinde so gefährlich, als die Tiroler. In moralischer Beziehung hat jeder Gegner der Schweiz schon einen mächtigen Alliirten in der Spaltung, die zwischen den Kantons selbst in politischer und religiöser Beziehung herrscht und schon mehr als einen Sonderbund geschaffen hat. Die neuesten Briefe aus Bern sind mit Lob für den französischen Gesandten, den Grafen Alfred v. Salignac-Fénélon, dem der sehr menschenfreundlicher Vicomte de Siméon zur Seite steht, erfüllt; beide Herren haben einige zwanzig, meist dem Künstler- und Handwerkerstande angehörige Familien preuß. Abkunft in ihren Schutz genommen und auch vielen, den höheren Ständen angehörenden Preußen bei der Durch- und Abreise einen dankenswerthen Vorschub geleistet. Am meisten fürchten die Schweizer für ihre beiden offen liegenden wichtigen Kantonstädte Basel und Schaffhausen, die ebenso wie das ansehnliche Lörrach (?) und die sogenannte Basellandschaft einem Angriff und einer leichten Besetzung anheimfallen dürften. Was nun den Eindruck, welchen der Entschluß unseres Königs, nach allen angewendeten Mitteln der Güte den Forderungen und der Festhaltung des guten Rechtes den nöthigen Nachdruck zu geben, anbetrifft, so ist derselbe durchaus ein sehr günstiger, und es dürfte wohl nur eine jetzt ziemlich herabgestimmte Partei geben, welche die Mobilmachung gegen eine Republik schon des Prinzips wegen desavouirt, und diese kleine Partei ist es, welche die Schweizerblätter benutzen, wenn sie behaupten, daß es in Preußen Schichten der Einwohnerschaft giebt, die gegen alle Gewaltmaaßregeln, welche sich gegen die Schweiz vorbereiten, protestiren. Uebrigens erwähnt man in diesem Augenblick auch selbst gerüchtsweise noch nichts von einer Einberufung der Landwehr; nur die Krankenpflegerkompagnien, deren nach der neuen Einrichtung jedes Armeekorps eine hat und die namentlich der Landwehr entnommen sind, dürften sich bereit machen, auf die erste Ordre an den Ort ihrer Bestimmung abzugehen. — Das gestern abgehaltene Tedeum, welches die k. Gesandtschaft beider Sicilien zur Feier der Rettung ihres Souveräns in der St. Hedwigskirche veranstaltet hatte (s. gestr. Ztg.), war in jeder Beziehung eine großartige Feier; der Glanz der Versammlung in dem überfüllten schönen Gotteshause, der feierliche Klang einer herrlichen Vokalmusik, bei der viele der ersten Gesangkünstler unserer Hauptstadt mitwirkten und auch wirklich die Veranlassung des Lobgesanges, vereinigten sich hier, um die Feier in diesem großartigen Lichte hervortreten zu lassen. — Gestern war, wie alle Sonntage, die ganze k. Familie zum Diner in Charlottenburg versammelt; man bemerkte aber auch unter den Gästen verschiedene andere Personen von Auszeichnung, wie den Präsidenten des Herrenhauses, Fürsten von Hohenlohe-Ingelfingen, und zwei Adjutanten des Kaisers von Rußland, den Obersten Fürsten Obolinski und den Kapitän Arkar. — In unserem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten ist vorgestern der bei der diesseitigen Legation in Konstantinopel attachirte Dr. Blau als Kourier eingetroffen. — Die schönen Gemächer der ersten Etage des „Hotel Imperial" sind dem Vernehmen nach für den Kardinal Fürsten Schwarzenberg und den Fürstbischof von Olmütz, v. Fürstenberg, bestimmt; wie man hört, wird der erstere, assistirt von den Fürstbischöfen von Breslau und Olmütz, in der St. Hedwigskirche ein feierliches Hochamt abhalten.

(In Betreff der Nachrichten über die Vorbereitung der Mobilmachung sind wir in der Lage, aus leicht begreiflichen Rücksichten jetzt nur das bringen zu können, was uns von einer Seite her zugeht, wo wir die Fähigkeit zur Beurtheilung der Zweckmäßigkeitsfrage in Bezug auf die Veröffentlichung unbedingt voraussetzen dürfen. D. Red.)

— [Entsendung von Offizieren nach Algier.] Es werden mit Nächstem drei Offiziere vom 1. Garderegiment nach Algier gehen, um sich dort mit dem praktischen Kriegsdienste vertraut zu machen. Es sind dies der Lieutenant Graf v. Waldersee (Sohn des Kriegsministers), der Lieutenant v. Bülow und der Lieutenant v. Reinhardt.

— [Obertribunals-Entscheidungen.] Das Obertribunal hat neuerdings in einer Untersuchungssache angenommen, daß die Vorschriften der allgemeinen Kriminalordnung über die Einholung eines Gutachtens von dem Medizinalkollegium der Provinz durch die neuere Gesetzgebung keine Aenderung erlitten haben, und daß daher noch gegenwärtig danach zu verfahren ist. Die Einforderung des Gutachtens kann entweder nach der mündlichen Verhandlung, oder auch schon vorher und zwar in der Art erfolgen, daß das Gutachten selbst im Audienztermin vorgelegt wird; zur Erstattung desselben müssen dem Medizinalkollegium die vollständigen Untersuchungsakten mitgetheilt werden. — In einem anderen Erkenntniß hat derselbe Gerichtshof ausgeführt, daß bei Verbrechen oder Vergehen, dessen der Angeklagte für schuldig erklärt worden, im Tenor des Erkenntnisses namentlich bezeichnet werden muß, daß die Verabsäumung dieser Vorschrift indeß keine Nichtigkeit des Verfahrens zur Folge hat, wenn nur aus den Entscheidungsgründen ersichtlich ist, welches Verbrechen oder Vergehen vom Gericht als erwiesen angenommen worden ist.

In Civilprozessen kann die Ehefrau den Mann vertreten, und sowohl in den Terminen für ihn erscheinen, als auch Schriftsätze für ihn einreichen. In Untersuchungssachen ist dies dagegen nicht gestattet, da die Frauenspersonen nach den neueren Bestimmungen im Strafverfahren überhaupt weder als Vertheidiger, noch als Vertreter des Angeklagten zugelassen werden dürfen. Nach einer Entscheidung des Obertribunals gilt dies nicht blos von dem Audientermin, vielmehr ist die Ehefrau auch nicht befugt, für ihren Mann die Appellation oder Nichtigkeitsbeschwerde anzumelden oder zu rechtfertigen.

— [Die Studirenden der höheren landwirthschaftlichen Lehranstalten.] Nach einer von dem Ministerium für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten bekannt gemachten Uebersicht der im Wintersemester 1856—57 auf den höheren landwirthschaftlichen Lehranstalten des preuß. Staats Studirenden zählt die staats- und landwirthschaftliche Akademie zu Eldena 31, die landwirthschaftliche Lehranstalt zu Proskau 75 und die zu Poppelsdorf 64 Studirende. Von der Gesammtzahl von 170 Studirenden sind gebürtig aus Schlesien 30, Preußen 22, Rheinland 20, Brandenburg 19, Posen 19, Pommern 12, Sachsen 10 und Westfalen 7, zusammen 139; die übrigen 31 sind aus dem Auslande.

— [Kreuzbandsendung.] Den königl. Ober-Postdirektionen ist durch eine Cirkularverfügung des Handelsministeriums eröffnet worden, daß gedruckte, lithographirte und metallographirte Todesanzeigen, so wie in gleicher Weise vervielfältigte Verlobungs-, Verbindungs- und Entbindungsanzeigen unter Streif- oder Kreuzband versandt werden dürfen, da sie nicht in dieselbe Kategorie mit den durch die Generalverfügung vom 9. August d. J. von der Versendung unter Streif- oder Kreuzband ausgeschlossenen „Einladungen zu Familienfesten ꝛc." fallen, vielmehr in der Regel für einen ausgedehnteren Leserkreis bestimmt sind.

— [Behandlung bestrafter Militärs.] Durch eine am 4. d. M. ergangene im neuesten „Militärwochenblatt" abgedruckte, Kabinetsordre wird die Vorschrift Nr. 7 Alinea 1 der königl. Verordnung vom 18. Mai 1852, betreffend die Ausführung des Gesetzes vom 15. April 1852, aufgehoben und an deren Stelle Folgendes angeordnet: „Verbleibt der mit zeitiger Untersagung der Ausübung der bürgerlichen Ehrenrechte Bestrafte in der Armee, so tritt derselbe mit dem Tage, an welchem die in dem Erkenntniß bestimmte Zeit abläuft, ohne weitere besondere Bestimmung in die erste Klasse des Soldatenstandes zurück, insofern er an diesem Tage dem Beurlaubtenstande angehört. Wenn dagegen der Bestrafte an dem genannten Tage bei der Linie oder der Landwehr im aktiven Dienste sich befindet, so erfolgt der Rücktritt in die erste Klasse des Soldatenstandes ohne weitere besondere Bestimmung erst bei seinem Ausscheiden aus dem aktiven Dienst. Wird aber der Bestrafte nach Eintritt des gedachten Tages noch vor seinem Ausscheiden aus dem aktiven Dienste von seinem vorgesetzten Befehlshaber der Wiederaufnahme in die erste Klasse des Soldatenstandes für würdig erachtet, so bleibt dieselbe in jedem einzelnen Falle von der Genehmigung des Königs abhängig, welche auf dem in der Ordre vom 18. März 1839 vorgeschriebenen Dienstwege einzuholen ist."

— [Ein Dementi.] Das in den Zeitungen zirkulirende Gerücht, daß die preußische Regierung damit umgehe, die katholische Akademie zu Münster zu einer katholischen Universität zu erweitern, und daß diese Angelegenheit in der letzten Zeit auch Gegenstand einer amtlichen Aeußerung der römischen Kurie gewesen sei, wird als vollkommen unbegründet bezeichnet.

— [Die Betriebseinnahmen der preußischen Eisenbahnen] betrugen in den ersten 11 Monaten dieses Jahres 23 Mill. 272,439 Thlr., in demselben Zeitraum des vorigen Jahres 20 Mill. 712,619 Thlr., in diesem Jahre also mehr 2 Mill. 559,820 Thlr.

— [Sitz der deutschen Handelsgesetzbuchkommission.] Die Bundesversammlung hat den Vorschlag des handelspolitischen Ausschusses angenommen und Nürnberg zum Sitze der zur Berathung eines allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuches zu berufenden Konferenz sachverständiger Kommissarien aller Staaten des deutschen Bundes bestimmt.

— [In einer gutsherrlich-bäuerlichen Regulirung] hat der Gerichtshof zur Entscheidung der Kompetenzkonflikte vor Kurzem dahin erkannt, daß Streitigkeiten, welche nach Beendigung des Auseinandersetzungsverfahrens unter den Interessenten über die Auslegung des abgeschlossenen Prozesses entstehen, nicht vor die Auseinandersetzungsbehörden gehören, sondern von den Gerichten zu entscheiden sind.

---

einander entgegengesetzt worden. Der Versuch des Hrn. Smith erinnert an den andern, den großen Pitt als Verfasser der Juniusbriefe zu erweisen. Der Juniusstreit ist jetzt Gottlob für alle Urtheilsfähigen beigelegt und Sir Philipp Francis als „old nominis umbra" durch einen geschlossenen Indizienbeweis überführt, und wenn Shakespeare um sein Eigenthum gebracht werden soll, so muß Lord Bacon sich noch einen besseren Advokaten anschaffen, als Mr. Smith! N. Z.

Kunst. „Dagbladet" enthält folgende interessante Notizen: Der Herzog von Luynes hat bekanntlich eine Prämie von 10,000 Fr. für Denjenigen ausgesetzt, der die beste Art der Vervielfältigung photographischer Bilder durch Abdruck auffinden kann. Da die Konkurrenz für alle Nationen offen steht, so hat vielleicht der Kriegsassessor C. A. Grunth, Dessinateur bei der dänischen Artilleriebrigade, einige Aussicht, den Preis zu gewinnen. Derselbe hat sich nämlich eine Anzahl von Jahren hindurch mit Autographie, der Kunst, mit autographischer Dinte auf Papier zu zeichnen und die Zeichnung auf einen lithgraphischen Stein zu übertragen, wovon Tausende von Abdrücken genommen werden können, beschäftigt; er hat diese Kunst zu einem so hohen Grade von Vollkommenheit gebracht, daß er ohne artistisch-lithographische Hülfe im Stande ist, Abbildungen hervorzubringen, die in Rücksicht auf Reinheit und Schärfe den Kontur- und Liniengravirungen in Stein an die Seite gestellt werden können. Durch eine Ueberführung dieser Autographirungs-Methode auf Photographien ist es dem Auffinder geglückt, auf eine äußerst einfache und wenig kostspielige Art ein photographisches Bild tausendfach zu vervielfältigen. Das Papier mit dem Lichtbild ist auf eine eigenthümliche Weise präparirt, welche das Geheimniß des Erfinders ist, die Konturen kommen auf demselben mit autographischer Dinte nach, und das Bild wird dann auf den Stein gebracht. Der Erfinder hat vorläufig in Ermangelung eines besseren Namens seine Methode „Chalkographie" genannt. In den Abbildungen treten die Linien scharf und klar für das Auge auf dem weißen Papiere ohne die für Photographien eigenthümlichen dunklen Töne hervor, und auf diesen Chalkographien wird dann entweder durch Tondruck oder durch Anlegung mit dem Pinsel jede Farbennuance hervorgebracht werden können; diese, welche oft dazu nothwendig ist, um dem Gegenstande sein rechtes Gepräge zu geben, läßt sich bei photographischen Bildern nicht wohl ausführen.

* Louis Gallait, der Hauptmeister der neuern belgischen Malerschule, hat ein neues Bild vollendet, welches den Herzog von Alba vorstellt, wie er Vargas den Eid schwören läßt. Der Herzog sitzend, stützt seine linke Hand auf den Griff seines Schwertes; sein Blick, von den Augenbrauen verschleiert, scheint bis in das Innerste der Seele des Vargas zu dringen, der rechts stehend, die Hand auf das offene Evangelium, den Schwur leistet. Hinter dem Herzog trägt ein Mönch den Eid des Vargas ein; ein anderer Mönch mit fanatischem Gesicht erhebt mit der linken Hand ein Kruzifix und zeigt mit der rechten auf die Stelle des Evangeliums; ein dritter Mönch, die Hände über den Rundbauch gekreuzt, betrachtet kalt, wie jenes finstere Werk vor sich geht. Die Scene ist vortrefflich angeordnet, und Gallait zeigt uns, bis wie weit das Studium des menschlichen Herzens gehen kann. Die Physiognomie des Vargas ist ein Meisterwerk; seine verzogene Stirn verkündet, trotz der Niedrigkeit seiner Seele, den Aufruhr in seinem Innern, indem er schwört, die Befehle des Herzogs auszuführen, welche es auch sein mögen, und müßte er seine Mutter mit eigener Hand treffen; der Maler hat dem Gesicht des Vargas die Energie der Niederträchtigkeit, wenn man so sagen darf, aufgedrückt. Das lange rothe Gewand macht diese gemeine Figur vollständig, die in allen Provinzen Belgiens blutige Spuren hinterlassen hat. Das ganze Bild ist in jener breiten und zugleich glänzenden Manier gemalt, wie sie nur wenigen neueren Meistern angehört. Die Hände und die Köpfe sind im Ausdruck, in Farbe und Zeichnung von großer Schönheit; die Gewänder, weit und mit Geschmack drapirt, haben nicht jene gekniffene Falten, welche die Gliederpuppe verrathen. Das Bild ist wie mit einem Wurf gemacht.

Geographisches. Die englische Regierung ist mit den Vorbereitungen zu einer neuen afrikanischen Expedition beschäftigt, welche unter Leitung des Dr. Baikie den Niger aufwärts gehen soll. Dr. Baikie's erste Reise in jene Gegend hat bewiesen, mit welcher Sicherheit dieser am meisten gefürchtete Strom Afrika's befahren werden könne, wie wenig von dem Klima selbst und von dem afrikanischen Fieber, bisher dem Schrecken aller Reisenden, dabei zu befürchten sei. Die Landstrecken an den Ufern des Niger und seiner Zuflüsse sind überdies als höchst fruchtbar erkannt worden und als kulturfähig für alle Arten tropischen Landbaues. — Der kürzlich als britischer Vicekonsul nach Stanko (dem alten Kos, gegenüber von Halikarnaß) gesandte Newton, der den Gelehrten und Geschäftsmann in einer Person vereinigt, hat auf dieser schönen Insel eine wichtige Entdeckung gemacht. Er fand nämlich nichts Geringeres, als eine begrabene griechische Stadt. Auf die erste Kunde davon beeilte sich die Admiralität, den nöthigen Apparat zur Ausgrabung mit allen Werkzeugen und photographischen Vorrichtungen und Chemikalien für den Vicekonsul einzuschiffen. Die Inseln des griechischen Archipelagus strotzen von vergrabenen Schätzen, nicht weniger reich vielleicht als der neapolitanische Boden, wo es Niemandem gestattet wird, nach Bronze oder Marmor zu graben.

Statistisches. Die Vereinigten Staaten haben jetzt 471 Leuchtthürme, Lichtstationen, Feuerbaken u. s. w., von denen sich viele an den Ufern der Seen und an Flüssen befinden. Bei jeder dieser Stationen sind ein oder zwei Wächter mit 180 bis 1000 Dollars bezahlt. Die Kosten dieser Anstalten betrugen 1855 nicht weniger als 1,002,000 Dollars, und außerdem wurden 800,000 Dollars verausgabt zu neuen derartigen Anlagen. Ueber den östlichen Arm des Niagara, gerade über den Stromschnellen, nicht weit von dem Katarakt, ist eine neue Brücke gebaut, 360 Fuß lang, in vier Bogen zu 90 Fuß Spannung, die von gegossenem Eisen angefertigt sind, die Bänder dagegen aus Schmiedeeisen. Der Gangweg, 27 Fuß breit, ist ebenfalls aus Eisen. Die Pfeiler ruhen auf Eichenstämmen, die unter dem Wasser durch schwere Eisenplatten gegen den Andrang des Wassers und des Eises geschützt sind.

Industrielles. In England kommen jetzt gegossene Steine immer mehr in Gebrauch, seit es einem Hrn. Adcock gelungen ist, eine Basaltmasse in jede beliebige Form zu gießen und dieselbe wie flüssiges Eisen zu behandeln. Der durch Feuer in Fluß gebrachte Basalt giebt eine Art von schwarzer Glasmasse, die sehr hübsch ist. Es kam aber darauf an, sie wieder in Stein zu verwandeln. Dies ist gelungen, und Herr Adcock bereitet neugegossenes Mauerwerk, er gießt ganze Häuserfronten. Der Basaltguß läßt sich vortrefflich zu Pflaster, Gas- und Wasserröhren, Bedachung für Häuser und Bahnhöfe verwenden; denn das „schwarze Glas" läßt sich walzen und rollen. Es ist geädert wie Malachit, und Wind und Wetter haben keinen Einfluß darauf.

* Der Graf August Ledebour hat auf seinem Gute Kostomlat in Kremusch unweit Aussig eine Fabrik errichtet, worin er Paraffin-Kerzen aus Braunkohle und Theer produzirt. Es ist dieses, so viel bekannt, erst die zweite Fabrik dieser Art in Europa, indem außer dieser nur noch eine in Bonn existirt.

* Welchen Vortheil England und Belgien in Betreff des billigen Kohlentransports vor Frankreich voraus haben, beweist der „Constitutionnel" aus folgenden Zahlen: England produzirt jährlich auf 1000 Einwohner 2126 Tonnen Kohlen, Belgien 1804 Tonnen, Frankreich 173 Tonnen; in England verbrauchen 1000 Einwohner jährlich 1966 Tonnen, in Belgien 1174 Tonnen und in Frankreich 276 Tonnen. Mag auch das Klima in England und Belgien zu einem größeren Steinkohlenverbrauch in den Privathäusern als in Frankreich zwingen, so ist doch der Unterschied zu groß, als daß man aus den angegebenen Zahlen nicht schließen müßte, daß der hohe Preis der Kohlen in Frankreich wirklich Entbehrungen auferlegt. Daraus zieht der „Constitutionnel" den Schluß, daß man die inländische Steinkohlenproduktion nur durch Verbesserung und Vermehrung der Transportmittel heben könne.

Naturwissenschaftliches. Zu den Naturerscheinungen, welche zu bestimmten Zeiten des Jahres wiederkehren, gehört der mehrfache Sonnenaufgang am Bosruck in Oberöstreich, wo man am 13. und 14. Jan. jedes Jahres einen scheinbaren Auf- und Untergang der Sonne des Tages acht Mal beobachten kann. Der First des Bosruck ist nämlich

— [Verlust des Adels.] Das neueste „Justizministerialblatt" enthält eine allgemeine Verfügung des Justizministers vom 12. d. M., wodurch die Gerichte angewiesen werden, in den Fällen, wo gegen eine Person adeligen Standes rechtskräftig auf eine solche Strafe erkannt worden ist, welche nach den Bestimmungen des neuen Strafgesetzbuches den Verlust des Adels zur Folge hat, wie z. B. Zuchthausstrafe, Verlust der bürgerlichen Ehre, vor der Vollstreckung der Strafe und vor der öffentlichen Bekanntmachung des Urtheils die Akten nebst den Erkenntnissen und einem Aktenauszuge, welcher Geburtsort, Wohnort, Religion, Alter und Beschäftigung des Verurtheilten enthalten muß, dem Justizminister einzureichen. Es soll dann zunächst an den König berichtet und die Allerhöchste Bestimmung wegen des etwa auszuübenden Begnadigungsrechts eingeholt werden, befindet sich der Verurtheilte in gefänglicher Haft, so wird die Zeit, während welcher die Vollstreckung der Strafe hiernach ausgesetzt bleiben muß, auf die Strafzeit angerechnet.

Danzig, 21. Nov. [Jubiläum; Feuer; Witterung; falsche Selbstanklage.] Das Hauptereigniß und Hauptgespräch des Tages bildet in unserer Stadt das 25jährige Dienstjubiläum des Polizeipräsidenten v. Clausewitz (am 16. d. M.). Funfzehn Jahre sind es, daß Hr. v. Clausewitz (beiläufig erwähnt, ein Neffe des berühmten Militärschriftstellers dieses Namens) seinen hiesigen Posten bekleidet, und hat er sich auf demselben die Liebe der gesammten Bürgerschaft in einer Weise erworben, wie kaum je ein Beamter. Die Verehrung für den Jubilar sprach sich denn auch durch die allgemeinste Theilnahme der Bevölkerung, durch die Ertheilung des Ehrenbürgerrechts von Seiten des hiesigen Magistrats und manches werthvolle Ehrengeschenk aus. — Ein schlechtes Nachspiel zum Freudentage des Jubiläums war ein in der Nacht zum 18. stattgefundenes Feuer. Hat dasselbe auch eben keinen besonderen Schaden an Hab und Gut verursacht, so hat es leider doch drei Menschenleben gekostet: eine Frau und ihr Kind starben den schweren Tod des Erstickens, und der Gatte dieser Unglücklichen verletzte bei dem Versuche, sich durch einen gewagten Sprung zu retten, sich so gefährlich, daß an seinem Wiederaufkommen gezweifelt wird. — Die Witterung ist hier fortwährend milde, was zwar für die ärmeren Klassen unserer Bevölkerung den Vortheil eines geringeren Verbrauches des für sie bereits beinahe unbeschaffbar gewordenen Holzes, dagegen aber auch den Nachtheil hat, daß die fortwährende Nässe, die ohnehin schon wenig praktikablen Landwege Kassubiens und des unteren Werders noch unpraktikabler macht. — Ein gewisses Aufsehen erregte vor Kurzem in der Provinz die Nachricht, daß der Urheber des großen, bekanntlich ein Drittheil der Stadt in Asche legenden Brandes von 1854, entdeckt sei, und zwar entdeckt durch Selbstdenunziation. Wie es sich aber jetzt unzweifelhaft herausstellt, ist der reuige Selbstankläger nichts mehr und nichts weniger, als ein Landstreicher aus Goldapp, welcher die ganze Anklage sich nur ersonnen, um auf mehrere Jahre in das Zuchthaus zu kommen. Er ward dafür zu zwei Monaten Gefängniß verurtheilt. (Sp. Z.)

Magdeburg, 22. Dezbr. [Der Lieutenant Ziegel.] Der frühere Gerichtsassessor und Landwehrlieutenant Ziegel zu Halberstadt hatte sich dort im Jahre 1849 der Einkleidung der Landwehr widersetzt und dadurch den Anstoß zur Widersetzung auch Anderen gegeben; außerdem sollte derselbe sich der Majestätsbeleidigung und Desertion schuldig gemacht haben. Steckbrieflich verfolgt, ging er nach Australien und kehrte von da, wo er sich eine neue Heimath und dem Vernehmen nach auch bereits Vermögen erworben hatte, vor Kurzem nach Europa zurück, um seine Mutter und seine Verwandten wieder zu sehen, auch, wie Einige sagen, eine Braut von Halberstadt abzuholen. In Dresden, wohin seine Mutter gekommen war, wurde er indeß von der Polizei als ein steckbrieflich Verfolgter erkannt, an die Polizeibehörde der nächsten preußischen Grenzstadt, Halle, ausgeliefert, von dort aber durch einen Offizier der hiesigen Garnison abgeholt und in Verwahrsam auf die hiesige Hauptwache gebracht, wo er sich noch jetzt befindet. Sein Prozeß wird vom Divisionsgerichte hierselbst geführt, woraus hervorgeht, daß Ziegel noch immer als Militär betrachtet wird. (K. Z.)

Neustadt-Eberswalde, 20. Dezember. [Veräußerung königl. Hüttenwerke.] Am 18. fand hier im Rathhause der Lizitationstermin wegen Veräußerung der königl. Hüttenwerke Kupferhammer, Messingwerk, Eisenspalterei und Kuxdorf statt. Nur drei Lizitanten waren erschienen: Der Kaufmann Joseph Hirsch aus Halberstadt, die HH. Ravené Söhne aus Berlin und ein holländischer Kaufmann. Auf das Werk Kupferhammer bot nur zc. Hirsch und zwar 80,000 Thlr., ebenso für Messingwerk 170,000 Thlr., für Eisenspalterei 70,025 Thlr.; auf Kuxdorf wurde ein Gebot nicht abgegeben. Auf sämmtliche Werke zusammen blieb als höchstes Gebot das des zc. Hirsch mit 381,000 Thalern (gegen die HH. Ravené um 1000 Thlr. gesteigert). Der Utrechter Kaufmann war sogleich nach dem Angebot von 80,000 Thalern zurückgetreten. Wie ich höre, trat zc. Hirsch als Bevollmächtigter des Domherrn v. Spiegel zu Halberstadt auf, und soll es in der Absicht desselben liegen, eine Aktiengesellschaft zum Betriebe der genannten Hütten zu bilden, falls ihm die Werke zugeschlagen werden sollten. Es ist jedoch nicht zu übersehen, daß die Regierung zu Potsdam die Auswahl unter den drei Meistbietenden sich vorbehalten hat. (B. B. Z.)

Oestreich. Wien, 19. Dezbr. [Keine Konzessionen in Neapel; das Donaudelta; die Bolgrad- und Schlangeninselfrage.] Nachrichten offizieller Natur aus Neapel zufolge ist König Ferdinand II. angesichts des neulichen Attentats und der sizilianischen Aufstandsversuche in seinem Vorsatze von Neuem bestärkt worden, keine derjenigen Konzessionen zu gewähren, welche die Westmächte in ihren bekannten Noten für erforderlich erklärt hatten, um die Ausbrüche revolutionärer Leidenschaften zu verhindern und mit der wiederkehrenden Ruhe in seinen Staaten zugleich neue Bürgschaften für die Ruhe Europa's zu gewähren. Der neapolitanische Gesandte am hiesigen Hofe, Fürst Petrulla, ist ganz kürzlich durch ihm von dem neapolitanischen Minister des Aeußern, Carafa, übermittelte Instruktionen angewiesen, das diesseitige Kabinet um geeignete Mittheilung dieser Willensmeinung des Hofes beider Sicilien an die Kabinette von Paris und London durch seine diplomatischen Vertreter bei denselben zu ersuchen. — Die Pforte hat bekanntlich schon früher durch eine Note an ihre diplomatischen Vertreter im Auslande bei den betr. Mächten als Unterzeichnern des Pariser Friedenstraktats vom 30. März d. J. darauf hingewiesen, daß das in Folge der bessarabischen Grenzregulirung von Rußland abzutretende Donaudelta nicht, wie der Wortlaut des erwähnten Traktats ergebe, an die Moldau, sondern vielmehr an die Türkei abgetreten werden müsse. Bei Gelegenheit der an die Pforte gerichteten Aufforderung, die Pariser Konferenzen zu beschicken, hat dieselbe jenen Anspruch von Neuem erhoben, und bilden die darüber noch schwebenden Differenzen einen nicht unwichtigen Inzidenzpunkt, der gleichfalls geeignet sein dürfte, den Zusammentritt der Konferenzen zu verzögern. — Bekanntlich hat Rußland in dem Memorandum vom Oktober, die Ausführung des Art. 20 und 21 des Pariser Friedens betreffend, der Majorität der Stimmenden auf den zu berufenden sogenannten Nachkonferenzen die letzte Entscheidung wegen der Bolgrad- und Schlangeninselfrage vindizirt. Unser Kabinet ist indessen nichts weniger als gesonnen, sich einer solchen Majorität zu fügen. Unser Kabinet geht dabei, wie ich aus bewährter Quelle höre, von der Ansicht aus, daß unter den Paziszenten des Pariser Friedens eine Art Gemeinschaft im juristischen Sinne überhaupt und speziell in Betreff der erwähnten Fragen anzunehmen sei. Es würde danach der civilrechtliche Grundsatz: „In re communi melior est conditio prohibentis" analog anzuwenden, und folglich zu einem bindenden Entschlusse Unanimität erforderlich sein. Die französische Regierung ist mit Rußland entgegengesetzter Ansicht, und wird auch die Differenz auszugleichen sein, ehe an einen wirklichen Zusammentritt der Nachkonferenzen zu denken ist. (B. B. Z.)

— [Die Schweizer Angelegenheit; russische Eisenbahnen; Stimmung in der Lombardei; offizielle Zeitung.] Man hat hier sichere Nachricht, daß die preußische Regierung entschlossen ist, ihre Forderungen gegen die Schweiz mit militärischem Nachdruck durchzusetzen. Wie ich vernehme, hat unsere Regierung den Vorschlag gemacht, den Weg der Verhandlungen wieder anzuknüpfen, und ohne selbst sich zum Vermittler zu erbieten, soll man diesseits auf einen Vermittelungsweg hingewiesen haben. Die preußische Regierung hat derartige Vorschläge bisher weder abgewiesen, noch acceptirt. — Es sind hier schwache Versuche gemacht worden, Betheiligung bei den russischen Eisenbahnunternehmungen herbeizuführen, aber ohne Erfolg. — Die Nachrichten aus Italien lauten immer noch nicht günstiger. In Mailand ist das östreichische Element in dem Beamten- und Militärstande vorwiegend, dort machen sich die Antipathien weniger bemerkbar; in den anderen Städten aber treten sie so deutlich hervor, wie man es hier vorher kaum geahnt haben mag (und doch widerrief man neulich eine sehr ähnliche Nachricht!! D. R.). — Die Regierung hat die Begründung einer offiziellen „Deutschen Zeitung" in Krakau beschlossen. Die Redaktion übernimmt ein Mitredakteur der „Oestreichischen Zeitung." (BHZ.)

— [Die „Oestr. Ztg." über die Pariser Konferenzen.] Die „Oestr. Ztg." erklärt sich „nach ihr zugegangenen Mittheilungen" in der Lage, die widersprechenden Gerüchte über den Zeitpunkt der Einberufung, des Wirkungskreises und der Zusammensetzung der „Pariser Nachkonferenz" in Folgendem beurtheilen zu können. Die Bevollmächtigten werden sich ausschließlich mit der Auslegung des Vertrags vom 30. März, namentlich aber mit Bolgrad und der Schlangeninsel zu befassen haben, und man hofft, daß, nachdem zwischen den betreffenden Mächten diese Angelegenheit bereits vielfach diskutirt worden, die Arbeiten in einigen Sitzungen beendigt sein dürften. Der diplomatische Brauch bringt es mit sich, daß die gewöhnlichen Repräsentanten der betheiligten Mächte zugleich als Bevollmächtigte der Nachkonferenz fungiren, und es ist eine leere Vermuthung, wenn einige Blätter behaupten, daß über die Art und Weise, wie die Konferenz beschickt werden soll, Differenzen obwalten. Die Berathungen werden einfach den Charakter einer Ministerkonferenz haben und sind von einem förmlichen Kongreß wohl zu unterscheiden; es sind demnach die zweiten Bevollmächtigten umsomehr für genügend befunden worden, als sie die genaue Kenntniß dessen, was im Schooße des Kongresses vorging, besitzen. Rußland wird auch demzufolge durch Freiherrn v. Brunnow vertreten sein, der seinem Kabinet, als Theilnehmer der ersten Berathungen, hiezu besser geeignet zu sein scheint, wie Herr v. Kisseleff. Nur Frankreich wird sich durch seinen ersten Bevollmächtigten vertreten lassen, weil es gang und gäbe ist, daß der Ministerpräsident jenes Landes, in dessen Hauptstadt die Berathungen stattfinden, diesen auch präsidire. Wenn man daher in Zeitungen liest, daß das britische Kabinet für Lord Cowley die Präsidentschaft beansprucht habe, und darüber zwischen den Westmächten Reibungen entstanden seien, welche den Zusammentritt der Konferenz verzögern, so kann man dreist behaupten: Non è no vero, no ben trovato. Die Ursache dieser Verzögerung ist in keinerlei Schwierigkeiten, noch irgend einer Mißstimmung der Kabinette untereinander begründet; die hohe Pforte trägt die Schuld. Bekanntlich hat der Divan den Spruch: Festina lente stets sehr in Ehren gehalten, und trotz allem Drängen sind die Instruktionen der Pforte ihrem Bevollmächtigten in Paris bis jetzt nicht zugekommen (sie sollen jetzt eingetroffen sein. D. R.). Die bevorstehende Weihnachtsfeier und das Neujahrsfest machen es ohnehin wünschenswerth, daß die Konferenz erst Anfangs des neuen Jahres zusammentrete und dann ohne Unterbrechung ihre Aufgabe löse.

— [Die Einnahme von Suchum-Kale.] Man meldet uns die Wegnahme einer türkischen Brigg und achtzehn kleinerer Fahrzeuge durch die Russen, so wie die Wiederbesetzung Suchum-Kale's (s. Nr. 297 telegraphische Depesche, vergl. jedoch auch London. D. R.). Aengstliche Gemüther witterten darin sogleich den Beginn eines neuen Kampfes zwischen Rußland und der Türkei, während beide Thatsachen eine ganz befriedigende Erklärung zulassen. Suchum-Kale ist eine russische Stadt, die von einem Trupp der aufständischen Bergvölker des Kaukasus und versprengten türkischen Deserteuren besetzt war, und nichts ist natürlicher, als daß Rußland nach Beendigung des Krieges mit den Westmächten sich wieder in den Besitz dieses Hafenortes im Schwarzen Meere setzt. Die türkische Regierung kann durch diesen Vorgang um so weniger verletzt sein, da sie die tscherkessischen Deputationen, welche die Pforte um Hülfe angingen, erst neuerer Zeit zu wiederholten Malen abgewiesen hat. Mit dem Bestreben Rußlands, seine Oberherrlichkeit im Kaukasus zur Geltung zu bringen, hängt auch die Wegnahme einiger türkischen Privatfahrzeuge zusammen. Den Aufständischen fehlt es weder an Waffen,

---

stark zerklüftet und bildet einzelne Kuppen, welche bis zum Gipfel hin dergestalt gereiht sind, daß die verschiedenen Klüfte zwischen ihnen gerade in den (scheinbaren) Lauf der aufgehenden Sonne fallen. Diese erscheint zuerst in der niedersten Kluft als aufgehend, wird von der nächsten Kuppe verdeckt, und so wiederholt sich dieses Wechselspiel so lange, bis sie hoch genug steht, um nicht wieder verdeckt werden zu können. Bei Sonnenuntergang wiederholt sich das nämliche Schauspiel, wenn man sich auf die andere Seite des Berges begeben hat.

Vermischtes.

≶ Bromberg. — Vor einigen Tagen kam ein Bauer aus der Umgegend zu einem hiesigen Arzte und richtete eine seltsame Frage an denselben. Er klagte dem Arzte nämlich; daß seine Frau seit ungefähr einer Woche am Nervenfieber krank darniederläge; er habe schon verschiedene Heilmittel versucht, keines habe indeß angeschlagen. Nun frage er, ob nicht etwa eine Kuhlunge helfen möchte. Der Arzt sah den Fragenden verwundert an und glaubte schon, es sei nicht recht richtig mit ihm. Darauf erzählte dieser: „Ja, seben Se mal, Herr Doktor, bei uns nicht weit, da ist och eene Frau gesund geworden, bloß von eener Kuhlunge, die ihr der Doktor verschrieben hat, ja, ja, wenn die Herren man wollen, denn können se eenem schon helfen!" Die Sache klärte sich folgendermaßen auf. Einer Frau wurde von einem Arzte eine Kühlung verordnet. Der Mann der Patientin versteht den Ausdruck aber in seiner Weise und begiebt sich zu einem Fleischer, wo er eine Kuhlunge, oder vielmehr, da eine solche nicht vorhanden, eine Ochsenlunge kauft. Er präparirt dieselbe und macht daraus eine wohlschmeckende Mahlzeit, die seine Frau als Medizin einnehmen muß. Die Frau wird mit der Zeit besser und der glückliche Ehemann kann nun gar nicht genug von der wunderbaren Heilkraft einer Kuhlunge und der Klugheit und Geschicklichkeit jenes Arztes erzählen, der ihm dieses prächtige Heilmittel empfohlen hat.

≶ [Ein Mißverständniß.] Vor Kurzem hielt in Bromberg ein Herr Frölich aus Köln in Schröttersdorf humoristische Vorträge, die recht vielen Beifall fanden. Einst sprach er unter Anderem über die Geselligkeit in kleinen deutschen Städten auf Bällen, Soiréen zc. und dieser launige Vortrag wurde auch recht lebhaft applaudirt. Kaum begab sich aber der Redner in ein anderes Zimmer, als ihm einige Personen nachfolgten, die ihn darüber zur Rede setzten, wie er sich erlauben könne, hier ihren Stand so herabzusetzen, ja sogar lächerlich zu machen. Herr F. ist ganz erstaunt ob dieser Zumuthung und verlangt eine Aufklärung. Da sagten ihm die Leute entrüstet, daß sie auch Gesellen wären und in Zukunft nicht dulden würden, daß in einem öffentlichen Lokale die Geselligkeit, wozu sie als Gesellen rechtmäßig doch nur allein gehörten, schlecht gemacht werde. Diese Aufklärung erregte natürlich große Heiterkeit.

* [Negercharakter.] Ein englischer Missionär spricht sich über den Charakter der Neger also aus: „Sie scheinen mit großer Leichtigkeit mechanische Künste zu lernen, ob aus angeborener Anlage oder in Folge ihrer ganzen Verhältnisse, lasse ich dahingestellt. Gewiß ist, daß kein englischer Zimmermann mit so uranfänglichen, unvollkommenen Werkzeugen im Boot- und Häuserbau (die Häuserreihen von Bathurst, auf der Insel St. Mary, sind z. B. ganz von Negerhänden errichtet worden) nicht, was sie zu leisten im Stande wäre, und so ist es auch im Anfertigen von Möbeln, Gold- und Lederarbeiten und Baumwollenzeugen, wogegen sie es in der Literatur und Wissenschaft, oder in Musik, Malerei und Bildhauerei nie zu etwas Ausgezeichnetem bringen. Wenn ihre unsteten, abergläubischen Gewohnheiten durch christliche Erkenntniß einmal überholt sind, so zeigen die Neger große Einsicht und bemeistern, von Natur nachdenkend, sich schnell der Elemente der praktischen Kenntnisse." Dies wird auch ganz von den, namentlich auf der zweiten Negerexpedition im Jahre 1854 gemachten Erfahrungen bestätigt, wo sich erwies, daß die befreiten christlichen Afrikaner von Sierra Leone den Eingeborenen besonders angenehm als Lehrer, und, wenn sie dazu angewendet wurden, als solche auch außerordentlich fleißig und zulässig waren.

* Eine eigenthümliche Erfindung für Raucher hat die Fabrik physikalischer und meteorologischer zc. Apparate aus Glas von Geisler in der Taubenstraße in Berlin tn „Cigarren-Nargileh's" hergestellt. Es sind dies Cigarrenspitzen von Glas, die nach dem Prinzip der bekannten türkischen Wasserpfeifen den Rauch des Tabaks durch Wasser zum Munde leiten und so durch die Abkühlung und Absetzung des Nikotins verbessern. Der ganze Apparat wiegt selbst mit Wasser kaum ein Loth, also weniger als jede andere Cigarrenspitze.

* Vor Kurzem ist in Wien ein bejahrter Mann gestorben, der einiges Vermögen hinterließ und in gewissen Mädchenkreisen unter dem Namen Ballvater bekannt war. Derselbe fand eine sehr anständige Existenz dadurch, daß er Näherinnen, Mägde u. s. w. auf Bälle und sonstige Unterhaltungsplätze, wo ein Mädchen aus Anstandsrücksichten nicht allein erscheinen kann, begleitete und dafür je nach einer oder mehreren Abendmiethen bezahlt nnd verpflegt wurde.

* Einem Tiroler aus Mitterfill, der als Teppichhändler nach Paris gekommen war, wurde dort ein großer Theil seiner Waare gestohlen. Sogleich suchte er bei dem Kaiser Audienz zu erlangen und als er vorgeladen wurde, überreichte er dem Monarchen, der bekanntlich sehr gut Deutsch spricht, eine Bittschrift, welche also lautete: „Hans Sterz aus Mitterfill that die Bitten, daß Du ihm die Kozzen zahlst, die ihm d'Franzosen erst neuli g'stohlen hom, weil Du ihr Kaiser bist, und die Schand auf Dir nit sitzen lassen derfst. S'macht grad 19 Gulden aus, wie Du in der beigelegten Rechnung siehst. Scheer di nit Herr Kaiser und mach' mir ka Kränkung. Wannst Du es schon mir nit z'Lieb tun willst, so thu's wegen mein Vater, vor dem Alles, selbst der Kaiser in Wean (Wien) Regard hat, anno Neune hat er allein sechszig Stück Franzosen z'sammpfeffert, das schun a Freud war." Napoleon, dem dieser originelle Bittsteller gefiel, beeilte sich, ihm 19 Nopoleonsd'or zu geben, worauf der Tiroler sagte: „I kann nach dem Geld a rechnen Herr Kaiser, s ist weit z'viel." Nimm nur das Geld, sprach der Monarch, ich zahle hiermit Deinem Vater zugleich das Schußgeld. „I nimms, sprach der Tiroler nach kurzem Sinnen. Die sackerischen Franzosen haben so nit übel g'wirthschaftet, als sie bei uns in Tirol waren. So gleicht sich die Sach' wenigstens aus zwischen uns." Der Kaiser fand immer mehr Vergnügen an dem stattlichen, hübschen, offenen Burschen. Er dachte vielleicht daran, ob die strengmonarchischen Tiroler sich nicht besser zu Schweizern verwenden ließen, als die republikanischen Schweizer. Er richtete also die Frage an den Mann, ob er nicht in seine Dienste treten möchte. „Warum denn nit, antwortete der Tiroler, Du bist a guter Herr, bei Dir kinnt ma's nit schlecht ham." Ich mache Dich zu meinem Thürhüter, sagte der Kaiser. „Das haßt ma bei uns Viechhalter — dös ließ i mir g'fallen, wenns saubere Viecher san." Die Thüre meines Zimmers sollst Du hüten! — erklärte Napoleon lächelnd. „Dos thue i nit — rief der Tiroler auffahrend. Vor zehn Jahren war i schon a Gasbua — was saget'n dann die Tiroler, wenns mi jetzt Thür hüten segeten. I dank schön, wünsch guten Nachmittag." Der Tiroler eilte fort, als würde er gejagt. Der Kaiser, herzlich über die seltsamen Begriffe von Rang und Würde lachend, schickte ihm seinen Adjutanten nach; der gekränkte Tiroler war aber nicht mehr zur Umkehr zu bewegen, und der Kaiser, dem so große Dinge gelungen, mußte den schlichten Sohn der Berge aufgeben.

* [Eine Milliarde.] Man hat, sagt ein französisches Journal, gewöhnlich keinen richtigen Begriff von einer Milliarde. Eine Milliarde Franken wiegt fünf Millionen Kilogramms. Um eine solche Milliarde zu Land zu transportiren, würde man 2000 vierspännige Wagen bedürfen. Zu Wasser brauchte man ein Schiff, nach den Dimensionen der Arche Noah's gebaut, die wie Jedermann weiß, 309 Ellen lang, 50 breit und 30 tief war. Wenn man fünf Millionen Kilogramm zu einer einzölligen Stange ausschmieden würde, so würde die Totallänge dieser Stange 655,000 Metres ergeben, welche mehr als genügend wären, um ganz Paris mit einem zehn Fuß hohen Gitter zu umgeben. Würde man eine Milliarde Einfrankenstücke, vier Metres breit, neben einander legen, so könnte man damit eine Länge von 132,250 Metres, d. i. drei Lieues mehr, als die Entfernung zwischen Paris und Rouen, dicht belegen. Diese Milliarde Einfrankenstücke in eine Linie gereiht, würde 23 Millionen Metres Länge ergeben, d. i. 750 Stunden mehr, als der halbe Umkreis der Erde. Wenn endlich eine Milliarde zur Zeit von Christi Geburt in eine Maschine gelegt worden wäre, welche ein Stück pro Minute ausgeworfen hätte, so hätte sie, um zu Ende zu kommen, noch ungefähr 62 Jahre zu arbeiten.

* Eine in Paris erscheinende halbmonatliche Zeitschrift: „Der gelehrte Esel, welcher Schule für alle Welt hält" — debutirt mit einem Motto, nicht weniger sonderbar als sein Titel: „Was vermögen, heißt es, die Gelehrten gegen die Esel? Ihr Streit wird ein ewiger sein. — Das Klügste für Beide wäre sich zu vereinen und sich zu verständigen. Ihre Sprache ist nicht so verschieden, als man glaubt."

* Zu Paris starb vor Kurzem ein Rath des kaiserl. Gerichtshofes, Namens Boulanger, welcher die Manie hatte, Testamente zu schreiben. Da derselbe jedoch äußerst geizig war, so benutzte er zum Niederschreiben seiner letztwilligen Verfügungen, deren man nach seinem Tode nicht weniger als 95 vorfand, alle Papiere, die er erhielt: Hochzeits- und Todesanzeigen, die Rückseite von Rechnungen und Prospekten, ja mehrere sind ad marginem von gedruckten Blättern geschrieben. Herr Boulanger hinterließ eine Menge von Vermächtnissen für Leute, die er gar nie sah, und die nicht wenig staunen werden, unter seinen Erben zu figuriren. Las er in einem Journale eine tugendhafte oder muthige That, so nahm er die Feder und vermachte dem Thäter ein kleines Sümmchen, und in einem seiner letzten Testamente spricht er den Wunsch aus, diese zahlreichen Vermächtnisse von seinen Erben nicht angefochten zu sehen. Eine weitere Eigenthümlichkeit dieses sonderbaren Kauzes war die, daß er seinen Testamentsexekutoren und mehreren anderen Personen sein Absterben eigenhändig mittheilen wollte; er schrieb sohin selbst die Briefe, worin er seinen Tod anzeigt und worin nichts fehlt, als Tag und Stunde. Diese hatte seinem Auftrage zufolge seine Dienerin auszufüllen und dann die Briefe auf die Post zu geben.

noch an Munition; von Trapezunt kommende Barken versehen sie mit diesen Artikeln, so wie mit Salz, Kolonial- und anderen Waaren reichlich. Rußland konnte diesen Stand der Dinge nicht gleichgültig ansehen, nachdem der Pariser Vertrag ihm gestattet hatte, sich im Schwarzen Meere wieder frei zu bewegen. Es mußte den aufständischen Küstenbewohnern von Abchasien und Mingrelien diese Zufuhren abschneiden, und hat demzufolge eine Anzahl von Fahrzeugen weggenommen, die sich mit einem solchen Handel befaßten oder dessen verdächtig waren. Es wird die Sache der Konsuln sein, zu untersuchen, welchem Kaufmann Unrecht gethan, oder nicht; die Diplomatie aber hat damit vorläufig wenig oder nichts zu schaffen. Das völlige Aufgeben (im Pariser Frieden) der zur Theilnahme am Kriege aufgestachelten Bergvölker des Kaukasus, welches die englischen Minister im Parlamente mit den gröbsten, von uns seiner Zeit beleuchteten Unwahrheiten zu beschönigen suchten, bildet dennoch für England (wir wollen nicht sagen, einen Schandfleck, denn was sollte es, von Frankreich in dieser Frage verlassen, anfangen?) aber doch eine bedauernswerthe Niederlage. Die Folgen können nicht ausbleiben. (Oest. Z.)

Wien, 21. Dezbr. Der zweite Generaladjutant Sr. Maj. des Kaisers, Feldmarschallieutenant Freiherr v. Kellner, ist zur Beglückwünschung Sr. Maj. des Königs beider Sicilien nach Neapel entsendet.

Bayern. Nürnberg, 19. Dez. [Ein kirchlicher Protest.] Auch die protestantischen Mitglieder des Magistrats und des Kollegiums der Gemeindebevollmächtigten der Stadt Fürth haben unterm 9. Dezember eine Vorstellung und Verwahrung gegen die bereits in Vollzug gesetzten und noch weiter vom k. Oberkonsistorium beabsichtigten neuen kirchlichen Einrichtungen an den König gerichtet. Formell wird dieselbe mit folgenden Gründen motivirt: „Den allerehrfurchtsvollst Unterzeichneten gereicht es zur Befriedigung, daß es ihrem geltend gemachten Einflusse bisher gelungen ist, die bedeutende Aufregung, welche jene Erlasse unter der überwiegenden Mehrzahl der hiesigen protestantischen Kirchengemeinde-Mitglieder erzeugten, zu beschwichtigen und wiederholten Versuchen, Eure k. Majestät mit einer Beschwerdevorstellung zu behelligen, entgegen zu treten. Nachdem jedoch diese Bemühungen, das kaum vorher zu vermuthende Resultat hervorriefen, daß von Seite der protestantischen Geistlichen sogar von der Kanzel herab das bisherige Stillschweigen als allgemeine Zustimmung zu den bisher schon in Vollzug gesetzten und noch weiter beabsichtigten kirchlichen Einrichtungen gedeutet und öffentlich belobt wurde, so sind die allerehrfurchtsvollst unterzeichneten Vertreter der hiesigen Stadt nothgedrungen, dieses Stillschweigen zu brechen und der aufs Neue hervortretenden Aufregung dadurch einen Damm zu setzen, daß sie selbst mit dieser alleruntertänigsten Darlegung und Bitte hervortreten." Im Verlauf der Vorstellung wird unter Anderem insbesondere darüber Beschwerde geführt, „daß in der hiesigen Auferstehungs-Kirche selbst ohne alle höhere Ermächtigung die Privatbeichte in Vollzug gesetzt wurde." (N. C.)

Hessen. Kassel, 17. Dezbr. [Beendigung der Verfassungsberathungen.] Auch die Erste Kammer hat heute die Berathungen über die Verfassung zu Ende gebracht. Die §§. 111—113 wurden einstimmig nach den Anträgen des Ausschusses angenommen. Sie lauten: Der Staatsbedarf wird mindestens alle drei Jahre mit den Ständen festgestellt und zu dem Ende denselben alle drei Jahre alsbald nach ihrer Zusammenkunft ein Voranschlag vorgelegt, welcher die Einnahmen und Ausgaben für die bevorstehende Finanzperiode mit thunlichster Vollständigkeit und Genauigkeit enthalten muß. Die Stände haben diesen Voranschlag zu prüfen und über die Nothwendigkeit oder Nützlichkeit der Ausgaben, die zu machenden Ersparungen, wie über die Art der Deckung der Ausgaben, ihre Erklärung an die Regierung gelangen zu lassen. Zur Erhöhung der jetzt (1856) bestehenden Steuern und sonstigen Abgaben, sowie zur Einführung neuer Steuern und Abgaben ist in jedem Falle die Zustimmung der Stände erforderlich. Neue Steuern können nur eingeführt und bestehende nur erhöht werden, entweder auf die Dauer einer Finanzperiode, oder dergestalt, daß nach Ablauf der Finanzperiode der gewonnene Mehrertrag, beziehungsweise der Ertrag der neuen Steuer, als Ueberschuß behandelt wird. Diesem zuletzt citirten Paragraphen sind noch drei Zusatzparagraphen beigefügt, welche namentlich zeigen, daß der gedachte Ueberschuß nur unter ständischer Einwilligung verwendet und keine Ersparniß in einem Zweige der Verwaltung zur Verwendung in einem anderen gebraucht werden soll. Die noch übrigen 10 Paragraphen der Verfassungsurkunde wurden ohne Diskussion und ohne Abweichung von der Regierungsansicht absolvirt.

Kassel, 20. Dezbr. [Kammerverhandlungen; Branntweinbesteuerung.] In der Sitzung der Ersten Kammer vom 18. d. wurde die Mittheilung Zweiter Kammer über die Annahme des Gesetzentwurfs über Entwässerungsanlagen angezeigt und besprochen, eine Eingabe des Bürgermeisters von Gelnhausen, die Anlage einer Eisenbahn von Hanau nach Fulda betreffend, an den Finanzausschuß gewiesen, und die nächste öffentliche Sitzung auf den 5. Januar k. J. bestimmt, um die Berathung des Wahlgesetzes anzutreten. In der hierauf folgenden vertraulichen Sitzung wurde dem Vernehmen nach eine Kommission von drei Mitgliedern zur Untersuchung der landständischen Akten und Literalien und zur Berichterstattung darüber, so wie ferner eine Kommission znr Ausgleichung der Differenzpunkte in der Verfassungsangelegenheit mit der zweiten Kammer gewählt, und wurden für letztere die HH. Freihr. Riedesel, v. Milchling und Martin bestellt. — Zur theilweisen Deckung des unerwartet großen jährlichen Defizits in unserem Staatshaushalte wird den Kammern u. A. ein Gesetzentwurf zur Erhöhung der Grundsteuer vorgelegt werden. Auch ein den vorigen Kammern vorgelegter Gesetzentwurf zur höheren Besteuerung der Branntweinproduktion kam abermals zur Vorlage.

Darmstadt, 20. Dezbr. [Eröffnung der Kammern.] Zum ersten Präsidenten der ersten Kammer hat S. K. H. der Großherzog den Fürsten von Solms-Lich ernannt. Die zweite Kammer wählte die 6 Kandidaten, aus welchen der Großherzog den ersten und zweiten Präsidenten der Kammer ernennt.

Lübeck, 20. Dez. [Einführung des neuen Münzfußes.] Mit dem heutigen Tage ist hier die Publikation des neuen Münzgesetzes erfolgt, durch welches bei uns der Vierzehnthalerfuß eingeführt ist.

Mecklenburg. Schwerin, 19. Dezbr. [Zollreform.] Nachdem in der gestrigen Landtagssitzung zu Malchin die Reskripte der beiden Regierungen von Schwerin und Strelitz zur Verlesung gekommen waren, worin beide in Betreff der Lehnsfrage übereinstimmend erklären, sie könnten die ständischen Beschlüsse weder in formeller noch in materieller Beziehung billigen (siehe unsere gestrige Zeitung), kam eine Erklärung der Landschaft in der Zoll-Reformfrage zur Verlesung. Dieselbe wurde von den Städten Parchim, Güstrow und Neubrandenburg zu Protokoll gegeben. Die Ritterschaft hatte bekanntlich erklärt, sie könne ihren Deputirten zur Berathung über die Umgestaltung des Zoll- und Steuerwesens mit der Regierung keine andere Instruktion geben, als solche, welche die Eventualität eines Anschlusses an den Zollverein ausschließe; die Landschaft erklärt hiergegen, sie könne sich bei diesem Stande der Sache nicht beruhigen, sondern müsse eine Förderung derselben dringend wünschen, sie habe deshalb den Vorderstädten den Auftrag ertheilt, bei beiden Landesherren darauf anzutragen, daß sie diese Angelegenheit nunmehr wieder in die Hand nehmen und mit Vorschlägen über die Umgestaltung des Steuer- und Zollwesens vorgehen möchten. Die Regierungen mögen Ritter- und Landschaft zur Wiederaufnahme der Berathungen einladen, und darauf hinweisen, „daß die verehrliche Ritterschaft solcher Allerhöchsten Aufforderung, auch ohne beschränkte Instruktion ihrer Deputirten, sich nicht werde entziehen können."

Nassau. Wiesbaden, 20. Dezbr. [Die Spielbank; Eisenzölle.] Die anonyme Gesellschaft zur Ausbeutung der Kuretablissements hier und in Ems hat gleichsam von der Regierung das Privilegium erhalten, die bodenloseste Leidenschaft, die schon und auch noch während der letzten Saison bei uns so viele Opfer an finanziellem Ruin und völlig zerrütteten Lebens- und Familienverhältnissen verschuldet hat, die Leidenschaft des Spieles, in der unsittlichsten Weise auszubeuten. Die näheren Modalitäten, unter denen die Aktiengesellschaft sich gebildet hat, sowie ihre Verpflichtung, bestimmte Verschönerungsarbeiten in beiden Kurorten auf ihre Kosten bewerkstelligen zu lassen, auch einen jährlichen Beitrag von 45,000 Fl. für das hiesige Theater zu liefern u. s. w., sind bereits früher mitgetheilt. Daß alle diese und ähnliche Zuschüsse, welche der Staatskasse durch die anonyme Gesellschaft zufließen, die unendlichen Nachtheile nicht aufwiegen können, welche mit der Ausbeutung des Spiels durch die Gesellschaft verknüpft sind, versteht sich von selbst, und es kann eine Garantie in dieser Beziehung nicht genannt werden, daß ein herzoglicher Regierungskommissarius jederzeit die Bücher der Gesellschaft einsehen kann u. s. w. So begründete Bedenken sich nun aber auch vom Standpunkte der Sittlichkeit gegen die Konzessionirung der gedachten Gesellschaft erheben lassen, so wird nichtsdestoweniger die Gesellschaft bereits in ein paar Monaten und mit „vier" Spieltischen ihre verderbliche Wirksamkeit beginnen. Die erforderliche Summe von 1,200,000 Gulden ist so eben in Papieren auf Paris von der Gesellschaft in die hiesige Staatskasse eingezahlt resp. deponirt. — Je mehr der Eisenbahnbau an Ausdehnung gewinnt, desto fühlbarer wird die Schwere des Eingangszolles empfunden, der auf dem dazu unentbehrlichsten Rohmaterial und Halbfabrikat, dem Eisen, nach den Zolltarifspositionen lastet. Vergebens ist auf der Generalzollkonferenz zu Berlin im Juli 1853, sowie auf der diesjährigen zu Eisenach und Weimar auf Herabsetzung des Zolles für Stab- und façonnirtes Eisen von mehreren Seiten gedrungen, und die überwiegende Zahl inländischer Industrien, der Maschinenbau, die Landwirthschaft und Rhederei, sowie die ganze Masse des kleineren Gewerbestandes, denen das Eisen ein unentbehrliches Material ist, sind fortwährend gezwungen, einer Anzahl inländischer Eisenproduzenten die unerhörtesten Preise bezahlen zu müssen, und sie auf Kosten der Gesammtheit zu ernähren. Einzelne Eisenbahngesellschaften haben aus diesem Grunde bereits den Versuch gemacht, ihren Eisenbedarf aus dem Auslande zu beziehen und die Forderungen der rheinischen und Saarhüttenwerke sind unter dem Schutze der sie der Konkurrenz entbebenden Eisenzölle nach und nach so wahrhaft unverschämt geworden, daß selbst trotz dieser Zölle der Bezug aus dem Auslande noch immer billiger zu stehen kommt. So hat noch kürzlich die Aschaffenburg-Mainz-Binger Eisenbahngesellschaft einen Vertrag mit einem englischen Hause für ein großes Quantum Schienen abgeschlossen und zwar zu viel billigeren Preisen, als sie die Inlandshütten erzielen können. Andere Eisenbahngesellschaften werden ohne Zweifel nachfolgen, und es wird dies bei dem trostlosen Zustande der Zollgesetzgebung der einzige praktische Weg sein, die übertriebenen Forderungen unserer Eisenhüttenbesitzer herabzustimmen. (B. B. Z.)

Großbritannien und Irland.

London, 20. Dezbr. [Die „Times"; Preußen und Neuenburg.] Der Artikel des Pariser „Moniteur", der mit runden Worten die Schweiz ihrem Geschick und ihrem Eigensinn überläßt, scheint die „Times" geradezu dekontenanzirt zu haben. Sie hat heute einen Leitartikel über die Sache, der gar nicht mehr nach Times schmeckt. Standpunkt und Auffassung sind unverändert, aber die Sprache ist kaum wieder zu erkennen; wenig oder nichts von jener unerträglichen Ueberhebung, die in ihren Spalten zu Hause ist, wenn „poor Prussia" eines Timesartikels gewürdigt wird. Ich gebe die charakteristischste Stelle. „Times" sagt: „Wir fühlen, daß wir ein Recht haben, zu sprechen und gehört zu werden, denn wir haben bei den verschiedensten Gelegenheiten unsere Bereitwilligkeit gezeigt, Opfer an unserer Würde zu bringen, wenn das allgemeine Wohl und der Weltfrieden auf dem Spiele standen. Wenn Preußen, die Schweiz und Frankreich bei Amerika anfragen wollen, so werden sie hören, daß wir regelmäßig jeden Besitz aufgegeben haben, der für uns ein bloßer Titel, für die Verein. Staaten aber eine Wirklichkeit war. Wir haben im Laufe der letzten 20 Jahre dem Frieden der Welt ejn Dutzend Neufchatels geopfert. Kann nicht Preußen dasselbe thun? Kann nicht Frankreich in diesem Sinne rathen?"

So weit die „Times". Die Erwiderung auf dies Selbstlob und diese naive Darlegung britischer Bescheidenheit ist allerdings mehr, als leicht. Erstlich hat es sich bei Ruatan und ähnlichen Besitzungen nie um die Befreiung britischer Gefangenen gehandelt. Dieser Punkt sollte in den Augen Englands, das so stolz auf den Schutz ist, den es dem geringsten seiner Angehörigen gewährt, füglicherweise von einigem Gewicht sein. Wenn Malta durch eine Revolution heute italienisch würde und acht Tage später, bei Gelegenheit einer Gegenrevolution, der englische Gouverneur sammt seinen besten Offizieren in die Hände der Italiener geriethe, was würde England thun? So liegt die Sache. — Der zweite Punkt ist der Rechtspunkt. Kein unparteiisches Urtheil hat bis jetzt das klare, unzweifelhafte Recht des Königs von Preußen bestritten. Das Anrecht aber der Engländer an gewisse central-amerikanische Besitzungen ist immer ein Gegenstand des Streites gewesen, und nicht nur die Amerikaner mit ihrer unvergleichlichen Monroe-Doktrin (Eroberungsgrundsätzen), sondern auch Unbetheiligte haben sich außer Stande erklärt, den britischen Rechtstitel beweisen zu können. Das Dritte, was sich einem aufdrängt, ist das eigentlich Ausschlaggebende. Den Engländern ist der Weltfrieden als solcher sehr gleichgültig; aber der Frieden mit Amerika ist ihnen sehr wichtig, einmal weil Lancashire ohne Baumwolle bankrott ist und zweitens weil man, rund heraus gesagt, Furcht hat. Wäre der Feind ein anderer, wäre er nicht ebenbürtig, wär' er einzuschüchtern oder durch drei Linienschiffe zu bezwingen, das Oregongebiet wäre britisch geblieben und die Times würde einen witzigen Artikel geschrieben und Moskitoküste, Ruatan, Belize, und wie die Dinge alle heißen mögen, wie Beruhigungsspielzeug für große Kinder ausgeboten haben. (N. P. Z.)

— [Vom Hofe; der persische Konflikt; eine Art Dementi.] Die Königin, Prinz Albert und Familie sind gestern von Osborne wohlbehalten im Schloß Windsor angekommen. — Die Mittheilungen kontinentaler Blätter, daß einem Kriege zwischen England und Persien durch Vermittelung einer befreundeten Macht vorgebeugt werden dürfte, oder wohl auch, daß die Differenzen bereits friedlich ausgeglichen seien, entbehren von hier aus jeder Bestätigung. Die regierungsfreundlichen Journale wissen bis zur Stunde noch nichts von einem so sehr wünschenswerthen Ereignisse, und wie der „Morning-Star" heute berichtet, sind vorgestern zwei Transportschiffe zur Beförderung von englischen Truppen, sechs andere zum Transport von Kriegsmaterial von der Admiralität beordert worden, sich segelfertig zu halten. — Aus Wien, 18. Dez., wird der „Times" von ihrem dortigen Korrespondenten telegraphirt: Wir haben hier telegraphische Nachrichten aus Konstantinopel bis zum 16. Dez. erhalten. Dieselben thun eines Konfliktes bei Suchum Kale keine Erwähnung.

— [Begnadigung.] In Dublin werden die Namen von 18 irischen politischen Verbrechern aus dem Jahre 1848 genannt, die, wie es heißt, von der Königin vollständig begnadigt worden sind. Die einzigen in weiteren Kreisen bekannten Namen darunter sind die der Herren Smith O'Brien, John Martin und O'Doherty.

— [Diskontoherabsetzung.] Die Direktoren der englischen Bank haben am 18. nach kurzer Berathung das Diskonto auf 6% herabgesetzt. Die Maaßregel hat um so angenehmer überrascht, als man schon eine längere Beibehaltung des Zinsfußes zu 6½ als Folge der anhaltenden Geldnachfrage erwarten zu müssen glaubte. Man hofft jetzt eine entsprechende Erleichterung von Seiten der französischen Bank; zufällig ist die telegraphische Verbindung zwischen Amiens und Paris unterbrochen, so daß keine Nachricht darüber hierher gelangen kann.

— [Expedition nach den Kuria-Muria-Inseln.] Vor einigen Monaten hatte der englische Schiffskapitän Ord von Aden aus mit den Schiffen „Bleng" und „Philipp Dean" eine Expedition nach den Kuria-Muria-Inseln unternommen, um daselbst Guano zu holen. Wie ein Brief in der „Times" aus Aden vom 25. Nov. meldet, ist die Expedition unverrichteter Sache zurückgekehrt, indem die jene Inseln bewohnenden Araber sich dem Einsammeln von Guano widersetzten und überhaupt eine sehr feindselige Haltung gegen die Engländer annahmen. In Anbetracht ihrer Ueberzahl fand es der Kapitän für rathsam, sich auf keinen Kampf einzulassen und die Rückfahrt anzutreten, ohne seinen Zweck erreicht zu haben. Die Engländer behaupten, diese Inseln seien ihnen vom Imam von Mascat abgetreten worden, während die Bewohner sagen, dieser habe gar kein Recht dazu gehabt, indem die Inseln ihm nie gehört hätten.

Frankreich.

Paris, 20. Dezbr. [Popularität des Prinzen Friedrich Wilhelm und Stimmung gegen Oestreich.] Es ist etwas Sonderbares um den Instinkt der Massen. Der Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen wird hier von Seiten derselben mit sichtbarem Wohlwollen aufgenommen, und wir behaupten, daß die höchst liebenswürdige, natürliche, Sympathien erregende Persönlichkeit des Prinzen nicht allein Schuld daran ist. Das Volk würde sich gewiß gegen einen östreichischen Prinzen kalt und zurückhaltend zeigen, wenn derselbe auch die liebenswürdigsten Eigenschaften besäße. Ich will Ihnen unumwunden die Antwort auf das Warum? mittheilen. Die Massen wissen ganz gut, daß Preußen im orientalischen Kriege gegen die Westmächte war, sie wissen aber auch, daß es dies offen und ehrlich that, während Oestreich eine Politik befolgte, deren Werth wohl den Leuten à la Talleyrand, aber nie den Massen einleuchten wird. Die Pariser wissen ganz gut, daß Oestreich diese Politik noch befolgt; daher ihre tiefe Abneigung gegen dasselbe, welche schneidend mit der Anerkennung der geraden Politik der preußischen Dynastie in der Person eines Vertreters derselben so scharf kontrastirt. Sie können wohl denken, daß ich nicht ohne triftige Gründe diese Erscheinung hervorhebe. Glauben Sie sicher, wir werden bald noch andere Ereignisse erleben, als die Verwarnung, welche gestern dem schweizer Bunde zu Theil wurde. Der Kaiser der Franzosen hat die östreichische Politik eben so satt, wie es dies der Kaiser von Rußland hat, und alle Machinationen des allerdings sehr gewandten Grafen Buol werden die Katastrophe nicht aufhalten. Man will in Paris wissen, woran man ist, mit wem man zu thun hat, und man ist der Ansicht, die Zeit sei allenthalben zu ernst, um die großen Fragen, von deren Lösung die Zukunft Europa's bedingt werden soll, auf einem Maskenball zu verhandeln. Man weiß nur zu gut, daß es Leute giebt, welche sogar auf der bevorstehenden Konferenz, wo sie nur nothgedrungen erscheinen, mit der Maske vor dem Gesicht auftreten werden; dieselben werden aber andere Leute dort finden, um ihnen gleich beim Eintritt zuzurufen: Masque, je te connais! (B. B. Z.)

— [Der Moniteurartikel über Neuenburg; Prinz Jerome rc.] Man sagt, daß der Artikel über die Nenenburger Angelegenheit ganz aus der Feder des Kaisers herrühre, und wir nehmen keinen Anstand, dies zu glauben. In England hat der genannte Artikel, wie eine telegraphische Depesche anzeigt, große Aufregung hervorgerufen. — Prinz Jerome ist wieder krank, und ein Diner, das am 17. d. im Palais Royal zu Ehren des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen hatte stattfinden sollen, unterbleibt. — Die Konferenzen, so heißt es hier, werden zwischen dem 27. und 31. Dezbr. eröffnet werden. (?) — Der Staatsrath hat den Antrag Rothschilds znrückgewiesen. Ich erfahre heute, daß Rothschild mit Donon und Gladstone fusionirt hatte uud das Comptoir impérial d'escompte et des chemins de fer für gemeinschaftliche Rechnung verlangt hatte. Somit besteht keinerlei Projekt mehr. — Der Staatsrath hat sich zu gleicher Zeit günstig für die Ausgabe neuer Aktien (im Betrage von 20 Millionen) des Comptoir d'escompte ausgesprochen. Der Staatsrath hat das Börseneintrittsgeld mit der Majorität von nur Einer Stimme gebilligt.

— [Prinz Friedrich Wilhelm; Wohlthätigkeit.] Der Ball in den Tuilerien ist sehr glänzend ausgefallen, und nach dem Zeugnisse von Personen, welche die Tuilerienbälle besuchen, war dies einer der schönsten Bälle, welche während der neuen Regierung stattgefunden haben. Der Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen, dessen Haltung und Benehmen in Paris allgemeine Anerkennung findet, hat den Ball mit der Kaiserin eröffnet, die mehr getanzt hat, als gewöhnlich. Die Kaiserin trug ein weißes Kleid und einen weißen, mit Gold gestickten Spitzenschleier, der ihr rückwärts vom Kopfe herabhing. Unter den weiblichen Gästen waren es namentlich zwei Ausländerinnen, welche durch ihre Schönheit, durch ihre geschmackvolle Toilette und durch ihr liebenswürdiges Benehmen Aller Augen auf sich gezogen haben: die Frau des Marschalls Serrano, die bereits als eine Schönheit ersten Ranges hier proklamirt worden ist, und eine Genueserin aus der Familie Balbi, die Frau des Generals La Rocca. Letztere gefiel ausnehmend, und es finden sich nicht wenig Stimmen, welche zu Gunsten der Italienerin gegen die Spanierin sich entscheiden. Der Ball dauerte bis 4 Uhr Morgens, und der Kaiser führte den Kotillon am Schlusse selber an. — Vorgestern war der Anfang zur Ziehung zum Besten der Wittwen und Waisen der Orientarmee. Man hatte vor dem Ausstellungshause alle militärischen Polizeimaaßregeln getroffen, um mißliche Folgen des Gedränges zu vermeiden. Der Herzog von Malakoff (Pelissier) präsidirte der Kommission. Zur bezeichneten Stunde für den Anfang waren bloß drei Personen zugegen, und man wartete noch eine gute Weile in der Hoffnung, ein größeres Publikum zu erhalten, aber es wollte sich Keiner einstellen. Da erhob sich endlich Marschall Pelissier und sagte: „Meine Herren! Da Sie nur Ihrer drei sind, so will ich meine für eine größere Anzahl von Zuhörern berechnete Rede an Sie richten!" mas er denn auch that. Die Ziehung wird wahrscheinlich 14 Tage dauern, da mit aller Genauigkeit und Gewissenhaftigkeit zu Werke gegangen wird. Jede Nummer nimmt eine halbe Minute in Anspruch.

— [Verstimmung der Westmächte; Aufschlüsse über die Stellung zur Schweiz.] Wer möchte noch daran zweifeln, daß die

(Fortsetzung in der Beilage.)

Engländer es sind, welche Louis Napoleons üble Laune verschulden? Die Verstimmung ist so groß, daß Lord Clarendon eine Note des Grafen Persigny durch einen Ausschnitt aus dem „Moniteur" beantwortet haben soll. Der „Moniteur" hat zur Zeit des orientalischen Krieges eine Erklärung gegeben, wonach die Russenfeindschaft nichts Anderes als eine Verwirklichung einer alten politischen Tradition Frankreichs sei. Seit den ersten Entwickelungen der russischen Macht habe Frankreich unaufhörlich und mit größter Aufmerksamkeit den Blick nach Norden gewandt, es habe sich zur Pflicht gemacht, die Bewegungen eines Staats zu überwachen, der, nachdem er kaum die Wiege verlassen, alsbald erkennen ließ, daß er für die Unabhängigkeit der anderen Völker eine beunruhigende Ausdehnung gewinnen werde. So ungefähr soll der „Moniteur" vor Jahresfrist gesprochen haben, und Lord Clarendon mag die Uebereinstimmung der fraglichen Note mit dieser offiziellen Auslassung vermißt haben. Es ist häufig unbequem, wenn man in diplomatischen Verhandlungen einem guten Gedächtniß begegnet, und die Engländer haben den Fehler, durch diese Eigenschaft beschwerlich zu fallen. Eine Depesche, welche der Kaiser seinem Minister des auswärtigen Departements vor die Füße fallen ließ, soll diesen Gegenstand berührt haben. Ich bin nicht eingeweiht genug, zu wissen, was Wahres an diesem Gerede sei, ich habe nur festzustellen, daß Leute, die das Wahre wissen können, die Sache so darstellen. — Ueber die Stellung, die Frankreich gegen die Schweiz einnehmen werde, sobald Preußen die Feindseligkeiten eröffnet, hört man hier sehr entgegengesetzte Meinungen. So viel scheint gewiß, daß England, das, beunruhigt durch die bekannte Erklärung des „Moniteur", Aufschlüsse hierüber gewünscht hat, durch die, welche es erhalten hat, zufriedengestellt ist. (BHZ.)

— [Die Kabylen.] In dem Werke des Generals Daumas »la Kabylie« finden wir folgende interessante Angaben über die Bevölkerung Kabyliens. Die kabylische Race ist von der arabischen wesentlich verschieden; beide hassen und verabscheuen sich von Herzensgrunde. Zur Zeit der arabischen Eroberungszüge flüchteten die Einwohner Nord-Afrika's, Berber, Römer, Griechen und Vandalen, miteinander in die Gebirge, wo die schnellen Reiter aus Yemen ihnen nicht folgen konnten. Jede gebirgige Gegend von Algier ist ein kleines Kabylien, d. h. ein Zufluchtsort der früheren Ureinwohner von Afrika. Nur bezeichnet man gewöhnlich mit dem Namen Kabylien das ausgedehnteste Land dieser Art, dessen Mitte und Hauptzitadelle von den Hochebenen des Djurjura gebildet werden. Dieses Kabylien umfaßt ein Gebiet von etwa 8000 Quadrat-Kilometern; seine Bevölkerung kann auf ungefähr 360—380,000 Seelen, also etwa 46 Einwohner auf dem Quadrat-Kilometer geschätzt werden. Indessen muß man bedenken, daß nur ein sehr geringer Theil des Landes kulturfähig ist, und hier kann man die Bevölkerung gewiß eben so dicht, wie in den gut bevölkerten Gegenden Europa's, annehmen. Auf den Gipfeln des Djurjura hat die kabylische Race am besten ihren Charakter, ihre eigenthümlichen Sitten und die besondere Gesichtsbildung bewahrt. Beim ersten Blick unterscheidet man einen Kabylen von einem Araber, durch seinen stärkeren und flacheren Kopf, seinen kürzeren und gedrungeneren Wuchs. Viele Kabylen haben eine weiße Gesichtsfarbe und blonde oder röthliche Haare, welche den Beweis geben, daß auch germanisches Blut sich hier vermischt hat. Die Unterschiede werden noch schlagender, wenn man auf den Charakter und die Lebensweise eingeht. Der Araber ist Nomade, er liebt den pomphaften Müßiggang eines großen Herrn und eines Eroberers; jede Anstrengung, das Reiten ausgenommen, ist ihm zuwider. Der Kabyle liebt den festen Wohnsitz und ist ausdauernd in der Arbeit und Anstrengung. Bei jenem sind die immer verschleierten Frauen die demüthigen Sklavinnen ihres Gatten und Herrn. Bei diesem wohnen die Frauen mit unverschleiertem Gesichte dem Mahle bei, sie nehmen Platz im Rathe und im Gefecht; sie stehen ihren Männern gleich. Die Doppelzüngigkeit ist ein Charakterzug des Arabers; der Kabyle betrachtet die Lüge als etwas Entehrendes. Der Erste sucht seinen Gegner immer zu überraschen; der Zweite warnt ihn, bevor er angreift. Der Eine kämpft als Reiter, schnell zur Flucht wie zur Umkehr; der Andere als unerschrockener und hartnäckiger Fußsoldat. Ebenso verhält es sich in religiöser Beziehung. Der Araber als vollendeter Muselmann gehorcht nur den Gesetzen des Korans; der Kabyle ist auch Muselmann, aber außerdem beobachtet er noch gewisse Vorschriften und Traditionen, welche er kanoûn (Kanon) nennt. Dieses bedeutsame Wort und die Emanzipation der Frauen sind nicht die einzigen Reste des Christenthums, welches ihre Vorfahren bekannten. — Die kabylische Race hat die einfachen rauhen Sitten eines Volkes im Urzustande. Volle Gleichheit und Freiheit herrscht unter den Kabylen; die Stämme werden von Häuptlingen regiert, welche für eine gewisse Zeit durch allgemeines Stimmrecht gewählt werden. Mehrere Stämme vereinigen sich zu einem Bunde, der aber nichts Dauerndes und Definitives hat. Der Bund kümmert sich in gewöhnlichen Zeiten gar nicht um den andern, und häufig sind sie in Fehde. Geschieht aber ein bewaffneter Einfall in das gemeinsame Gebiet, so wird aller Haß vergessen, und alle Stämme erheben sich wie Ein Mann. Wie bei den alten Barbaren existiren auch Geldstrafen bei den Kabylen. Für einen versetzten Schlag wird ¼ Boudjou (1 Boudjou = 1 Fr. 45 C.) bezahlt, für einen Sichelhieb 4 Boudjous, 100 für das Eindringen in ein Haus, dessen Herr abwesend ist, 6 dafür, daß man keine Flinte gekauft hat, obgleich man die Mittel dazu besitzt. Für Tödtung existirt keine Strafe; hier gilt das Recht der Blutrache in ausgedehntestem Maaße. Die unaga ist ein Geleitsschein, welchen jeder Kabyle einem Reisenden ꝛc. geben kann, und welcher den letztern vor aller Unbill im Lande der Kabylen schützt. Unter den religiösen Einrichtungen sind besonders die Zaouïas, eine Art Klöster, von Wichtigkeit, wo mehrere Hunderte von Zöglingen (tolbas) von einem Marabout unterrichtet werden; in Zeiten allgemeinen Krieges schickt er sie nach allen Richtungen aus, um den heiligen Krieg zu führen. Die Tapferkeit der Kabylen ist bekannt; zwei Thatsachen beweisen das hinreichend. In den Kämpfen mit den Franzosen hatten die Kabylen die Gewohnheit, die Gewehre bei den Bayonnetten zu fassen und ihre Gegner zu entwaffnen, so daß man sich genöthigt sah, die Gewehre der Jäger zum Aufstecken von Hirschfängern einzurichten. Der Name „Zouave" stammt von den Kabylen, die sich früher von den Türken anwerben ließen und unter dem Namen Zaouïas sehr gefürchtete Regimenter bildeten.

— [Das englische Ultimatum an Persien.] Ueber das von Lord Redcliffe an Feruk Khan gerichtete Ultimatum geht der „B. B. Z." aus Paris von wohlunterrichteter Seite folgende detaillirte Mittheilung zu, die von den den „Hamb. Nachr." telegraphisch gemeldeten Angaben nicht unwesentlich abweicht (vergl. die aus Konstantinopel darüber in der gestr. Ztg. von uns gegebene Notiz; d. R.): Ich bin im Stande, Ihnen aus guter Quelle genauere Mittheilungen über das Ultimatum zu geben, welches Lord Redcliffe Ende November dem persischen Gesandten Feruk Khan gestellt hat. Die Hauptgegenstände des zwischen England und Persien entbrannten Zwistes bilden bekanntlich 1) die Aufnahme, welche die persönlichen Interessen des englischen Botschafters Murray für die Familie des Mirza Haschem am persischen Hofe gefunden haben; 2) die Gefährdung der Interessen Englands und seiner Verbündeten durch die Einnahme Herats, wozu in dritter Linie noch treten mag der zu wiederholten Malen zu Tage getretene und jüngst durch das Bündniß mit dem Imam von Mascat auf's Neue hervorgerufene Wunsch Englands, an den Südküsten Persiens einen festen Anhaltspunkt für direkte Verbindung mit Ostindien zu haben. England faßt, wie man sieht, den Hauptstaat Irans im Herzen und an beiden Fersen zugleich an, und naturgemäß hat das englische Ultimatum die bezeichneten Punkte als integrirende Theile der Forderung zusammengefaßt, welche ihm ein künftiges Uebergewicht auf diesem Terrain vorbereiten soll. Die englische Regierung macht die Sache Murray's als Liebhabers von Frau Haschem zu der ihrigen und stellt daher in ihrem Ultimatum zunächst die Forderung, daß der Großvezir Sader Azam, welcher die Befriedigung der Ansprüche Murray's, wie wir glauben, mit vollem Recht verweigert hatte, seines Postens und seiner Würden enthoben und durch einen den englischen Interessen günstigern Würdenträger ersetzt werde; er verlangt ferner, daß Murray bei seiner Rückkehr nach Teheran von dem neuen Ministerium und einer Deputation des Hofes feierlich eingeholt und mit Pomp bis zu seinem Hotel zurückgeleitet werde; daß endlich, daselbst angelangt, der Großvezir eine mündliche Ehrenerklärung gebe und die Schreiben widerrufe, die er an den englischen Botschafter in der Haschem'schen Angelegenheit gerichtet hat. Hierfür verpflichtet sich England, die Originalbriefe des Sader Azam der Regierung zurückzustellen, und fernerhin nichts dagegen einzuwenden, wenn der Schah Herrn Haschem künftig in seinem Dienste anstellen will. Die Besetzung von Herat anlangend, hatte bekanntlich England bereits unmittelbar nach der Einnahme der Stadt durch Feruk Khan die Forderung stellen lassen, daß die persische Armee unverzüglich Herat räumen und den beschädigten Einwohnern eine Schadloshaltung zu Theil werden lassen solle. Da Feruk Khan noch nicht im Stande gewesen war, eine befriedigende Antwort zu ertheilen, so hat das Ultimatum diese Forderung wieder aufgenommen und in kategorischer Weise die Erfüllung derselben für alle Schäden unumgänglich gemacht, welcher den Bewohnern von Herat aus der Okkupation einer Zerstörung eines Theils der Stadt entstanden ist, indem es die Drohung hinzufügt, daß es dem Herrscher von Herat thatkräftige Behülfe leisten wird, wenn seine gütlichen Vorschläge kein günstiges Ohr finden. Das Interesse Englands, an den Küsten des persischen Golfs eine feste Station zu gewinnen, ist unleugbar von großer Tragweite für seine Herrschaft in Asien. Inzwischen hat England kein traktatenmäßiges Recht, auf persischem Gebiet Kolonien oder selbst Handelsfaktoreien zu gründen. Es scheint gewiß zu sein, einer spätern Gewährung dieses Vorrechtes dadurch vorzuarbeiten, daß es in dem Ultimatum die Forderung präzisirt, daß die persische Regierung baldigst ein Einverständniß mit dem Imam von Mascat über die Abtretung einiger Punkte seiner Südküste an denselben herbeiführe und sich inzwischen gefallen lasse, daß eine etwaige Okkupation von Bender-Abbar und Abuschir der Beschleunigung dieses Einverständnisses zu Hülfe komme. Dafür verspricht England im wohlverstandenen Interesse Persiens, für die Hebung des Verkehrs und die Besserung der Kommunikationsmittel in Persien Sorge zu tragen. Feruk Khan hat in einer Konferenz mit dem englischen Botschafter in Konstantinopel seine Bereitwilligkeit ausgedrückt, das Ultimatum zu befürworten, und es würde sonach wohl eine Verständigung zu erzielen gewesen sein, wenn nicht die ostindische Kompagnie, wie es nach den letzten Nachrichten scheint, es in ihrem Interesse erachtet hätte, der Antwort Persiens durch eine Kriegserklärung vorzugreifen. Wenn die russische Politik die Absicht zu verbreiten sucht, als sei sie bemüht, die Forderungen Englands zu unterstützen, so habe ich gegründete Ursache, zu glauben, daß die Aufrichtigkeit dieser Bestrebungen, da sie Allem widerstreben würden, was bis jetzt die russische Regierung in Sachen Persiens gethan hat, sich in nicht zu großer Ferne als zweideutig herausstellen dürfte. Was eine etwaige Vermittelung Frankreichs anbetrifft, von der man gesprochen, so kann ich darüber um so weniger etwas Positives melden, als Herr Bourrée sich gegenwärtig hier und der erste Dragoman unserer persischen Botschaft sich ebenfalls auf Urlaub befindet, so daß die Organe für unsere etwaige Vermittlung in Teheran und hier fehlen, und die einzige Verständigung durch Feruk Khan, die allein übrig bleiben würde, schwerlich zu Statten kommen würde, um von entscheidendem Einfluß auf die Entschlüsse des Hofes von Teheran zu sein, wenn dies auf das Ultimatum schon nicht erfolgt.

— [Gehaltserhöhung; aus Algier; Reiseerleichterung.] Wie verlautet, sollen alle Beamtengehalte unter 1800 Franken um ein Fünftel erhöht und die Offiziere (bis zum Kapitän einschließlich) besser gestellt werden. Für die Unterlieutenants ist von einer Erhöhung der Monatsgage um 50 Franken die Rede. Blos die Garde, deren Offiziere schon angemessen besoldet und durchgängig reich, so wie unverheirathet sind, würde von dieser Gehalts-Aufbesserung ausgeschlossen bleiben. — Im Börsengebäude haben die Vorkehrungen zur Erhebung des Eintrittsgeldes, die man eine Zeit lang eingestellt hatte, auf's neue wieder begonnen. — Nach Berichten aus Algier vom 12. Dezember waren dort bei dem Präfekten die drei Divisionsgenerale und die Vorsteher der arabischen Bureau's versammelt, um über mehrere wichtige Fragen, namentlich über Kolonisirung, Kantonirung der Araber und Verkauf von Staatsländereien zu berathen. — Die Reisenden, welche sich über Boulogne oder Calais direkt nach Belgien oder Deutschland begeben, oder umgekehrt, ohne sich in Frankreich aufzuhalten, brauchen künftig ihre Pässe nicht mehr von den französischen Gesandten oder Konsuln visiren zu lassen. Sie haben nur ihre Pässe und die Eisenbahn- oder Dampfschiffbillets vorzuzeigen. Letzteres um zu beweisen, daß sie sich wirklich in Frankreich nicht aufhalten wollen.

Niederlande.

Haag, 18. Dez. [Budgetsberathungen.] Das Einnahmebudget wurde diesen Nachmittag von der zweiten Kammer mit der unerwartet starken Majorität von 52 gegen 16 Stimmen angenommen, nachdem ein Amendement der HH. Thorbecke und van Bosse, welches eine Abänderung hinsichtlich des Beitrags aus den Kolonialmitteln bezweckte, mit 38 gegen 30 Stimmen verworfen worden war.

Belgien.

Brüssel, 19. Dez. [Kammerverhandlungen.] Die Kammer hat heute ihre Verhandlungen über das Cerealiengesetz — beendet? nein, aber doch wieder einmal vertagt. Der Finanzminister beantragte durch Amendement, das Gesetz vom 30. Dez. 1855 (freie Einfuhr, Ausfuhrverbot) bis zum 15. Februar provisorisch bestehen zu lassen, und dadurch dem Senate Zeit zu geben, sich gleichfalls nach reiflicher Prüfung über die so wichtige Frage aussprechen zu können. Sämmtliche Verbesserungsvorschläge, von der Regierung eingereicht, trugen einen mehr oder weniger provisorischen Charakter und haben durch eine Klimax der jedesmaligen Majorität dargethan, daß die Kammer in ihrer großen Mehrheit dem Prohibitivsysteme nichts weniger als hold ist. Der Vorschlag der Regierung, das Gesetz vom 30. Dez. vorigen Jahres bis zum 15. Februar nächsten Jahres in Kraft zu lassen, ward von 50 gegen 41 Stimmen genehmigt. Schließlich ward die Verlängerung des Verbots der Kartoffelausfuhr bis zum 30. April k. J. ebenfalls angenommen.

Schweiz.

Bern, 19. Dezbr. [Wendung der englischen Politik.] Es wird von ganz glaubwürdiger Seite versichert, der englische Gesandte Gordon, welcher bekanntlich allein von allen Vertretern der Großmächte den Bundesrath zur Verwerfung des preußischen Begehrens, Freilassung der Gefangenen, ermunterte, sei dieser Tage plötzlich im Erlacher Hofe mit der Erklärung erschienen, daß er bisher die Depeschen seiner Regierung unrichtig verstanden oder ausgelegt habe, kurz, daß nun auch England wie die übrigen Unterzeichner des Londoner Protokolls die Forderung Preußens unterstützen werde. Der „Bund" (Organ des Bundesraths), welcher sonst unbedingt auf England und Frankreich zu vertrauen schien, findet, der bekannte Artikel des „Moniteur" sehe einer Aufkündigung der Freundschaft nicht unähnlich, tröstet sich aber damit, daß „die politischen Schöpfungen und Berechnungen, welche die Diplomatie ohne Zuthun der Völker und ohne Rücksicht auf sie macht, fast immer auf Sand gebaut und bei der Gewalt der thatsächlichen Verhältnisse unterliegen." (N. P. Z.)

Italien.

Modena, 16. Dezbr. [Hochverrathsprozeß.] Die Militärkommission verurtheilte 14 wegen mazzinistischer Umtriebe überwiesene Individuen; von drei schwerst Kompromittirten wurde einer zu lebenslänglichem, einer zu 20jährigem Kerker verurtheilt, einer wegen Schwermuth in das Irrenhaus geschafft, die übrigen wurden entlassen, jedoch unter polizeiliche Aufsicht gestellt. (O. C.)

Neapel, 15. Dezbr. [Stimmung für den König; Begnadigungen.] Zahlreiche Deputationen aus allen Theilen des Königreichs und aus allen Ständen sind hier theils angekommen, theils werden sie erwartet, um das Leid der ganzen Bevölkerung kund zu geben und den König der glücklich überstandenen Gefahr wegen zu beglückwünschen. Am Abende des Attentates war die Stadt aus eigenem Antriebe der Bewohner glänzend erleuchtet. — Man will wissen, der König habe den politischen Verbrechern in den Bagno's von Procida, Nisita und Montefusco im Falle eines Ansuchens von ihrer Seite eine Nachsicht der Strafe in Aussicht gestellt. Nur zwanzig unter diesen, deren Anzahl doch eine beträchtliche ist, haben das Gnadencirkular unterschrieben, die anderen zeigen sich sehr wiederspänstig. Poerio und Settembrini, die man insbesondere aufforderte, den König um Gnade anzusprechen, wiesen dieses Ansinnen rundweg ab.

Tarent, 10. Dezember. [Der Konflikt mit den Westmächten.] Die Folgen des zwischen den Westmächten und Neapel entstandenen Bruchs machen sich in ziemlich schmerzhafter Weise fühlbar, denn der Handel beginnt zu stocken, die Preise aller Lebensprodukte gehen rückwärts, Engroskäufe und Verkäufe haben fast gänzlich aufgehört, und Hafenplätze, welche sonst um diese Zeit von Schiffen erfüllt waren, stehen jetzt beinahe leer; einige deutsche, holländische, griechische und römische Fahrzeuge, das ist Alles, was zur Zeit an den neapolitanischen Molo's ankert; die Handelsflaggen Englands, Frankreichs und Sardiniens, sonst fast tägliche Gäste an hiesigen Küsten, scheinen gänzlich verschwunden zu sein. Der Landmann wird mit seinen zu Markt gebrachten Artikeln von dem Großhändler abgewiesen, der Tagearbeiter feiert, Geldnoth und Arbeitslosigkeit treten ein und das Mißvergnügen wird sich ihnen sehr bald als Dritter im Bunde beigesellen. Die Regierung fühlt dies sehr gut, und um dem Strome des Mißmuths eine ihr unschädliche Richtung vorzuzeichnen, giebt sie sich Mühe, durch ihre Privatorgane (zu welchen die Presse nicht hinzuzurechnen ist) die Leute glauben zu machen, daß die ihr von den Westmächten gestellten Anforderungen wegen gewisser Punkte, deren Gewähr den neapolitanischen Handel gänzlich in die Hände Englands spielen würde, ganz unerfüllbar seien; das französische Kabinet zeige sich voller Versöhnlichkeit, werde aber durch seine englische Allianz vorläufig noch behindert, dieser Stimmung thatsächlichen Ausdruck zu geben; die Schuld an dem Dilemma liege an England allein. In royalistischen Kreisen spricht man mit großem Aplomb von der würdevollen Mäßigung, welche regierungsseitig dadurch an den Tag gelegt werde, daß Neapel, nicht Gleiches mit Gleichem vergeltend, seine Gesandten zu Paris und London belasse (?), daß es den westmächtlichen Staatsangehörigen im Lande vollen Schutz gewähre und daß man es endlich den Journalen verboten habe, Artikel wider England und Frankreich gerichteten Inhalts in ihre Spalten aufzunehmen. Was die den Redaktionen zugegangene Weisung, „sich jeder feindseligen Aeußerungen gegen den Westen zu enthalten", betrifft, so ist sie für das Inland von sehr geringfügiger Bedeutung, denn die Tagespresse, abgesehen davon, daß sie nur Censirtes bringen darf, übte von jeher wenig Einfluß auf eine Bevölkerung aus, von welcher nahe an zwei Drittel des Lesens unkundig sind. Will man auf die Stimmung der Mehrheit einwirken, so muß man zu anderen verständlicheren Mitteln greifen, und diese hat die Royalistenpartei gegenwärtig in einer Marionettenkomödie gefunden, in welcher der listige Pulcinell sich als Franzose, der tölpelhafte hingegen sich als Engländer präsentirt; Beide treten zuerst Arm in Arm auf, handeln eine Weile hindurch gemeinschaftlich und machen eine Menge toller Streiche, bis Colombine's Vater, Pantalon, ihnen endlich die Thür weist; draußen vor derselben entzweien sie sich; Einer wirft dem Anderen vor, nicht kouragös genug gewesen zu sein; Englands Repräsentant entfernt sich wüthend, Frankreichs Repräsentant bleibt zurück, versucht auf eigene Faust ins Haus hineinzukommen, wird dabei aber stets von dem noch schlauern Arlecchino überlistet und schließt endlich mit diesem und mit Pantalon Frieden; die Ausgesöhnten setzen sich zum Festmahl nieder; da plötzlich entsteht draußen ein furchtbares Getöse; die Versammlung springt auf und eilt gegen die Thür, welche in demselben Augenblick einstürzt; durch die Oeffnung reitet der Pulcinell England auf einem Ochsen herein, einen großen Kantschu schwingend und grimmige Hiebe austheilend, welche aber keinen der andern Anwesenden, sondern theils nur die Luft, theils ihn selbst oder sein Thier treffen, welches dann nach links und rechts springt und ihn abzuwerfen droht. Endlich wirft er den Tisch um, stolpert aber mit seinem Bucephalus über die Trümmer der Mahlzeitsgeräthschaften und verliert seine Waffe, worauf die ganze Gesellschaft über ihn herfällt und ihn jämmerlich durchbläut: unter komischen Gesten bittet er nun um Pardon, man gewährt ihm denselben und er nähert sich nun wieder seinem Ochsen, um denselben demüthigst hinauszuführen. Mittlerweile aber hat der Pulcinell Frankreich jenem Thier einen Schwärmer an den Schweif gebunden; Arlecchino zündet erstern an, worauf der Ochse wild wird, sich losreißt, den Pulcinell England auf die Hörner spießt und mit ihm davonläuft. Unter rasendem Jubel des zuschauenden Publikums nimmt die Komödie mit dieser Scene ihr Ende. (D. A. Z.)

Turin, 13. Dezbr. [Die Oestreicher im Kirchenstaate.] Der „Morning Post" wird geschrieben: Der Pariser „Moniteur" hat berichtet, der Belagerungszustand sei in der Romagna und in den Marken mit Ausnahme der Provinzen Bologna und Ancona aufgehoben worden. Allein diese Maaßregel macht keinen wirklichen Unterschied in der Lage des Landes. Die östreichische Militärregierung dauert noch immer fort, und wenn in den Gegenden, wo der Belagerungszustand aufgehoben ist, Verhaftungen vorgenommen werden, so bringt man die Verhafteten nach Ancona oder Bologna und stellt sie dort vor ein Kriegsgericht. Noch vor einigen Tagen kam ein solcher Fall vor. Nach der Ermordung des Grafen Lovatelli zu Ravenna verhaftete die Polizei verschiedene Personen in jener Stadt, unter Anderen einige vertraute Freunde des Unglücklichen, und brachte sie nach Bologna. Was Bologna und Ancona angeht, so haben meines Wissens folgende Modifikationen stattgefunden. Die östreichischen Generale werden hinfort nicht mehr Civil- und Militärgouverneure, sondern blos Befehlshaber des östreichischen Okkupationsheeres heißen. Die östreichischen Militärkommissionen, welche bisher über alle Fälle zu entscheiden hatten, sollen in Zukunft nur über politische Vergehen zu Gericht sitzen; die übrigen Fälle werden den päpstlichen Gerichten überwiesen. Endlich werden Pässe und Erlaubnißscheine zum Schießen, die bis jetzt von den östreichischen Behörden ausgefertigt wurden, wieder wie früher von der päpstlichen Polizei ausgetheilt.

Spanien.

Madrid, 14. Dezbr. [Die Budgets; Diplomatisches ꝛc.] In dem vorgestrigen Ministerrathe wurde die Frage des Budgets lange verhandelt. Jeder Minister legte sein Ausgaben-Budget vor und es ergab sich, daß die Gesammtausgaben für 1857 etwas über 1600 Millionen betragen würden. Der Finanzminister erklärte, daß es ihm in keiner Weise, selbst nach Wiedereinführung der Verzehrungssteuern (Octroi's) möglich sei, so enorme Ausgaben zu bestreiten. Jeder Minister mußte sein Budget zurücknehmen, um darin bedeutend zu streichen. — Bei Marschall Narvaez war gestern Abend zum ersten Male Empfang; es soll ihn peinlich berührt haben, daß fast nur Beamte der verschiedenen Ministerien sich einfanden. — Die neuen Botschafter und Gesandten für London, Wien, Turin, Washington und Frankfurt wurden gestern ins Ministerium beschieden, um ihre letzten Verhaltungsbefehle zu empfangen. Sie erhielten zugleich die Weisung, sofort auf ihren Posten abzureisen. Man glaubt nicht, daß alle diesem Befehle Folge leisten werden; namentlich äußerte Gonzales Bravo noch gestern Abends, daß er nicht vor Januar abzureisen gedenke. — Die Madrider Zeitung veröffentlicht heute die Statuten der neuen Bank von Sevilla, deren Kapital auf 18 Millionen Realen festgesetzt ist, wovon jedoch vorerst nur ein Drittel der Aktien von je 2000 Realen ausgegeben werden soll. — Die sogenannten religiösen Journale verlangen seit einigen Tagen dringend die Herstellung der „heiligen" Inquisition, die auch von mehreren unserer höchsten Personen ernst-

lich gewünscht und eifrig betrieben wird, jedoch schwerlich zur Ausführung gelangen dürfte, so lange nicht mehrere der jetzigen Minister abtreten. Thatsächlich ist übrigens die Inquisition bereits in gewissen Provinzen wieder eingeführt. So hat kürzlich der Civilgouverneur von Saragossa die Polizei-Inspektoren seines Bezirks angewiesen, unermüdet alle jene zu verfolgen und streng zu bestrafen, die sich religionswidrige Aeußerungen erlauben oder keine religiösen Gesinnungen kund geben. — Der Eisenbahndienst ist bei uns so in Unordnung, daß seit zwei Tagen die Fahrten eingestellt werden mußten.

— [Eine Depesche] vom 19. Dezbr. lautet: „Die militärischen Beamten des Hauses des Königs sind ersetzt worden. — Der General Urbistondo hat den Marquis-Titel erhalten. — Die „Madrider Zeitung" bringt verschiedene Dekrete in Betreff der Oktroi-Abgaben (Consumos), die wieder eingeführt und abgeändert worden sind. — Die Aussöhnung des päpstlichen Hofes mit Spanien ist nicht mehr zu bezweifeln. — Die Lebensmittelfrage tritt in eine Phase der Besserung. Die Nachrichten aus Catalonien sind befriedigend. — Das Journal „El Leon Espanol" versichert, daß ein revolutionärer Klub in Madrid entdeckt worden sei. Einige Personen sollen verhaftet und aufrührerische Proklamationen mit Beschlag belegt worden sein."

Portugal.

Lissabon, 11. Dez. [Theurung; Salzeinfuhr.] Der Kriegsminister ist in Folge der Theurung genöthigt gewesen, 58,000 Pfd. St. mehr, als im Budget ausgesetzt worden war, für Truppenrationen zu verwenden. Sogar die Salzerzeugung ist so schlecht ausgefallen, daß die Regierung sich genöthigt gesehen hat, die Einfuhr von fremdem Salz gegen einen nominellen Zoll (10 Reis pro Centner) zu gestatten.

Rußland und Polen.

ski Warschau, 20. Dezbr. [Hohe Reisende; Namensfest; Musikalisches; Menagerien; Museum in Wilna.] Se. Kaiserl. Hoh. der Großfürst Michael Nikolajewitsch hat nach kurzem Aufenthalte am 17. d. M. unsere Stadt wieder verlassen und sich nach dem Auslande begeben. Derselbe hatte sein Absteigequartier im Belvedere genommen. In seinem Gefolge befindet sich der Generaladjutant Filosofoff, der Gardestabskapitän Trubeckoj und der Gardelieutenant Fürst Gagarin. — Vorgestern wurde der Namenstag Sr. Kaiserl. Hoh. des Großfürsten Thronfolgers Nikolaus Alexandrowitsch sowohl in der orthodoxen Kathedrale, als auch in den römisch-katholischen und evangelischen Kirchen hier durch Festandachten gefeiert. Auch in den Schulanstalten fanden entsprechende Feierlichkeiten statt. Um 7 Uhr Abends begann das Freitheater im „teatr wielki"; am Schlusse der Vorstellung führten die Sänger und Sängerinnen beider Theater eine Festkantate aus, während der Namenszug Sr. Kaiserl. Hoh. in Brillantfeuer strahlte. Die ganze Stadt war glänzend illuminirt. — In einer der letzten Soiréen des Fürsten Statthalters hat Rudolph Willmers die Ehre gehabt, auf einem Flügel von Eduard Seuffert in Wien die höchst gewählte Gesellschaft durch Proben seines längst zur Meisterschaft gelangten Talentes zu entzücken. Der neue Gesangsmazurek von Nowakowski, „die Weichsel", welcher, wie ich unlängst berichtet habe, in dem Tausig'schen Konzerte von Studzinski's Quartett mit so großem Beifalle vorgetragen wurde, ist nun, für eine Stimme mit Klavierbegleitung eingerichtet, im Drucke erschienen. Morgen Mittag wird Willmers ein öffentliches Konzert geben. Abends wiederum werden in einer geschlossenen Gesellschaft, der „neuen Ressource", die Geschwister Neruda auftreten. Fast wird es (ob's auch barbarisch klingt!) in dieser Saison der musikalischen Genüsse zu viel! — Weniger harmonisch schallt das Brüllen der zahlreichen wilden Bestien der Kreutzberg'schen und Paul Bernabo'schen Menagerien darein. Die erstere ist von Westen, die letztere von Osten, aus dem Innern Rußlands gekommen; beide Unternehmer haben hier unvermuthet eine nicht sehr erfreuliche Begegnung gefeiert. Jetzt haben sie Wand an Wand ihre Buden aufgeschlagen und machen, neben mittelmäßigen Geschäften, in Brotneid. Die Bernabo'sche Menagerie ist zwar u. A. auch an Löwen, Tigern, Leoparden und Panthern reich, ganz besonders aber zeichnet sie sich durch vorzüglich schöne Exemplare von Bären aus. — Das Museum in Wilna wird gegenwärtig durch die Fürsorge des Grafen Eustachius Tyszkiewicz, des Präsidenten der archäologischen Kommission daselbst, bedeutend vergrößert. Ein zweiter Saal wird zur Aufnahme einer 1100 Bände starken Bibliothek und des vom Grafen Tiesenhausen (Tyzenhaus) geschenkten ornithologischen Kabinets hergerichtet.

Dänemark.

Kopenhagen, 18. Dezbr. [Hr. v. Scheele; Personalien.] Noch immer muß Herr v. Scheele Vorwürfe hören wegen der Rede, die er neulich in Pinneberg gehalten. Heute wendet sich „Dagbladet" in einem langen Leitartikel gegen ihn. Es findet sein Auftreten für einen Minister höchst unpassend. „Wie man", sagt „Dagbl.", „die Sache auch drehen und wenden mag, so kann man doch nicht leugnen, daß der Minister bei dieser Gelegenheit die Tracht des Demagogen angenommen hat. Ein Minister sollte anständigerweise nicht vor einem Haufen gemeiner Leute als Volksredner auftreten und es darauf anlegen, eine Gesellschaftsklasse gegen die andere zu reizen. Wenn Herr v. Scheele mit seinen Reden noch etwas hätte ausrichten können, wenn er eine mächtige Volksstimmung zu Gunsten seiner Pläne geweckt hätte, wenn er der Ritterschaft und ihren Freunden in Wien und Berlin ernstlich hätte bange machen können, so wäre doch noch Sinn darin gewesen; aber die ganze Scene war ein komplet mißglückter Effekt. Ist es die Absicht des Geheimrath Scheele, die Macht des Adels in Holstein zu brechen, dadurch, daß er Spaltung in den inneren Verhältnissen herbeiführt, und nach der alten Regel divide et impera dürfte ja das ganz schlau sein, so ist dagegen zu bemerken, daß er beständig mit dem Kopfe gegen die Mauer rennt an Stellen, wo es ihm gar nicht gelingen kann, Bresche zu brechen, denn weder das Wahlgesetz, noch die Verfassung, noch die Patrimonialgerichtsbarkeit, noch die Steuerprivilegien kann er ohne die Zustimmung der Stände verändern. Die kleine Pforte aber, durch die er eine ganze Armee in die Festung führen könnte, die will er nicht öffnen, obschon er die Schlüssel zu dieser Pforte in Händen hat. Diese kleine Pforte ist der Preßzwang. Wenn es wahr ist, daß der Adel die übrigen Stände unterdrückt, und daß diese nichts mehr wünschen, als Reformen in liberaler Richtung, so lasse man der holstein'schen Presse einige Freiheit, sich über die Angelegenheiten des Landes zu äußern, und es wird nicht lange dauern, so wird die öffentliche Meinung sich mit unwiderstehlicher Gewalt äußern; aber der Minister, der sonst für Freiheit schwärmt, hat ein böses Auge für die Preßfreiheit. Ist der Grund der, daß er sich bewußt ist, wie wenig Vertrauen er bei der holstein'schen Bevölkerung genießt, so steht der verehrte Minister im Ganzen auf einer sehr schwachen Grundlage. Fürchtet er dagegen, daß die Preßfreiheit sich gegen den Gesammtstaat richten werde, so ist das ein Beweis mehr von der Hinfälligkeit des Gebäudes, und ein Zeugniß mehr dafür, daß Holstein in einem Gesammtstaate nicht an seinem Platze ist. Will der Minister den konstitutionellen Gesammtstaat, so muß er der Ritterschaft innerhalb der Grenzen des Herzogthums ihre Standesrechte sichern, und dadurch den Widerstand, der von Deutschland kommt, brechen, indem er die Armee ihrer Führer beraubt. Will er Reformen, so muß er den Druck entfernen, der jetzt das übrige Volk zwingt, dem Adel zu folgen; er muß dann Holstein vom Gesammtstaat loslösen und den nationalen Anspruch der Holsteiner zufrieden stellen; dann wird es nicht lange dauern, so wird die öffentliche Meinung Gleichheit vor dem Gesetz und Gleichheit vor der Staatskasse fordern. Vielleicht könnte ein Bischen Preßfreiheit dahin wirken, die „Eiderdeutschen" zu sammeln, die unter den jetzigen Verhältnissen in Holstein mehr und mehr Terrain gewinnen müssen. Das wäre das, was uns am meisten zusagen würde. Aber das Allerdümmste ist jedenfalls, einen Weg zu verfolgen, der Tag für Tag Adel und Bürger fester an einander knüpfte, und dann noch selbst die Mischung fester zu kneten durch mißglückte Scenen, wie die in Pinneberg." — General Oxholm, unser Gesandter in London, weilt gegenwärtig auf seinen Gütern, und es heißt, daß er nicht mehr auf seinen Posten zurückkehren will. Man spricht schon seit langer Zeit davon, daß er beharrlich seine Entlassung begehrt, und zwar aus politischen Gründen. Er gehörte einst zu den intimen Freunden des Königs. — Auch der Baron Plessen in Petersburg, Bruder des bekannten Freiherrn v. Scheel-Plessen, soll wiederholt um seine Entlassung eingekommen sein.

Türkei.

Konstantinopel, 12. Dezbr. [Diplomatie; die Bank; die Konferenzen.] Wir haben hier einen wahrhaft englischen Nebel, der die Diplomatie vollends nach Pera herein zu treiben scheint, wie man aus den großen Einzugsarbeiten an den verschiedenen Gesandtschaftshotels bemerken kann. Uebrigens sind außer diesem Zeichen ihrer Existenz die Gesandtschaften höchst still und zurückgezogen; nur bei den Sardiniern geht es hoch her; erst vor einigen Tagen gab die sardinische Kolonie dem General Durando wieder ein großes Bankett im Casino de Pera, wobei Waffentrophäen, Laubgewinde und Jubelruf nicht fehlten. — Die Bankfrage scheint sich zu Gunsten der englisch-ottomanischen Bank zu gestalten, trotzdem die hiesige von armenischen Bankiers begründete banque nationale der Regierung eine beträchtliche Anleihe gemacht haben soll. Herr Layard, das bekannte Mitglied des englischen Parlaments „für Ninive", ist erster Direktor der ottomanischen Bank, ist seit einigen Tagen hier und bemüht sich, bei Reschid Pascha's Ministerium das Privilegium zu erhalten. — Von Paris ist sehr wenig politisch Wichtiges zu melden. Gestern ging ein Sohn Reschid Pascha's als Kourier an seinen Bruder, den türkischen Gesandten in Paris, mit Instruktionen ab, welche nach höchst zuverlässigen Nachrichten vorzüglich darin bestehen, nur dann den Konferenzbeschlüssen ihre Zustimmung zu geben, wenn Bolgrad der Moldau annexirt (?), die Schlangeninsel und das Donaudelta aber der unmittelbaren Herrschaft der Türkei untergeben würden. — Als Faktum, welches in den hiesigen intimeren Kreisen der Diplomatie zu manchen Kommentaren Anlaß giebt, erwähne ich, daß der französische Gesandte, Herr v. Thouvenel, neulich ganz im Geheimen bei Fuad Pascha, dem Exminister des Auswärtigen, speiste. (B. Z.)

Vom Landtage.

Haus der Abgeordneten.

Die Volksvertreter haben zum großen Theile Berlin bereits verlassen, mehrere reisten am 21. Abends ab, darunter auch der Vizepräsident [illegible]. Einige Abgeordnete der Provinz Posen, die Landräthe Freymark, Gregorovius ꝛc. bleiben hier zurück und werden sich der Deputation zur Beglückwünschung des Prinzen von Preußen am 1. Januar anschließen. — Die Petitionskommission hat bereits über den Antrag des Grundbesitzers Ed. Kontorowicz und Genossen verhandelt und schließlich erklärt, nicht in der Lage zu sein, die Petition zu befürworten. — Ein Gesetz, wie es die Petenten beantragen, würde auch in keinem Falle rückwirkende Kraft haben. — Der die Presse betreffende Antrag des Abg. Mathis ist gedruckt an die Abgeordneten ausgegeben. Derselbe zählt 58 Unterschriften, darunter die der Abgg. v. Auerswald, v. Bardeleben, Behrend-Danzig, Delius, v. Düring, v. Gruner, Kranz, Kühne-Berlin, Lette, Graf Limburg-Stirum, v. Patow, Reichensperger, Rohden, Graf v. Schwerin, Strohn, Dr. Wentzel ꝛc. Die sämmtlichen Unterzeichner gehören der Fraktion des „Preuß. Wochenblattes", der Fraktion der Katholiken und der Linken an. Der Antrag lautet vollständig wörtlich:

„Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen: die Erwartung auszusprechen, „die Staatsregierung werde das polizeiliche Einschreiten der Behörden in Betreff der Presse in die Schranken der gesetzlichen Vorschriften zurückführen und dadurch verhindern, daß dieses Einschreiten die verfassungs- und gesetzmäßig begründete Freiheit der Presse vernichte oder verkümmere; insbesondere, die Staatsregierung werde: 1) nach nochmaliger und gründlicher Erwägung von derjenigen Auslegung der Gesetze zurücktreten, nach welcher sie sich die Befugniß beilegt, die auf das Buchdrucker- und Buchhändlergewerbe bezüglichen Konzessionen im Administrativwege zu entziehen, oder noch in dieser Session der beiden Häuser auf dem Wege der Gesetzgebung die Lösung des Zwiespaltes veranlassen, welcher, nach Ausweis der Beschlüsse der Zweiten Kammer vom 12. Mai 1853 und 17. März 1854, zwischen der Landesvertretung und der Staatsregierung über jene Auslegung obwaltet; 2) die Polizeibehörden anweisen, die vorläufige Beschlagnahme von Zeitschriften und Tagesblättern fortan nicht als ein selbständiges, von dem Erfolg des gerichtlichen Verfahrens unabhängiges Mittel zur Einwirkung auf die Presse, sondern, dem Gesetze vom 12. Mai 1851 gemäß, nur als vorbereitenden Schritt für die gerichtliche Untersuchung und nur in den Fällen anzuordnen, in welchen die gerichtliche Bestätigung mit Grund zu erwarten ist; 3) abweichend von dem bisherigen Verhalten des Ministers des Innern und des Justizministers, die Polizei- und Justizbehörden anweisen, dem §. 29 des Gesetzes vom 12. Mai 1851 gemäß, die vorläufig in Beschlag genommenen Druckstücke, wenn die gerichtliche Verfolgung nicht innerhalb zehn Tagen nach der Beschlagnahme beschlossen ist, jederzeit spätestens mit Ablauf dieser Frist freizugeben, gleichviel in welcher Lage sich die Erörterung über die Begründung der Beschlagnahme befindet; 4) das durch die Gesetze vom 3. Januar 1849 und vom 12. Mai 1851 gebotene Verhältniß wieder herzustellen, nach welchem, soweit es auf Beschlagnahme und Verfolgung einer Druckschrift ankommt, die Polizeibehörde lediglich Organ der Staatsanwaltschaft ist, und diese ganz unabhängig von dem Urtheil der Polizeibehörde zu beschließen hat, ob sie die Beschlagnahme aufheben, oder den Antrag bei dem Gerichte einbringen, sowie ob sie den Rekurs gegen eine zurückweisende Entscheidung des Gerichts einlegen wolle, und demnach eine Verfügung des Justizministers außer Kraft setzen, welche jenes Verhältniß umgekehrt, die Staatsanwaltschaft zum Organe der Polizeibehörde gemacht und angewiesen hat, schlechthin in allen Fällen, in welchen die Polizeibehörde eine Druckschrift in Beschlag nimmt, den Antrag bei dem Gerichte zu stellen und jederzeit gegen eine ablehnende Entscheidung den Rekurs zu ergreifen; 5) Anweisung ertheilen, daß, wenn der Staatsanwalt keinen Grund zu einer gerichtlichen Verfolgung findet, die Rückgabe der mit Beschlag belegten Druckschriften, Platten und Formen sofort erfolgen müsse, ohne daß der Bescheid auf eine gegen die Verfügung des Staatsanwalts etwa eingelegte Beschwerde bei der Oberstaatsanwaltschaft abzuwarten ist; 6) ferner anordnen, daß bei jeder Beschlagnahme von Druckschriften, Platten und Formen, in der betreffenden Verfügung der Grund der Beschlagnahme, bei periodischen Druckschriften der Artikel, auf welchen dieselbe gegründet wird, schriftlich anzugeben sei; 7) im Gegensatz gegen die von dem Minister des Innern vertheidigte Ansicht Anordnung treffen, daß das mit Geist und Wort des Gesetzes vom 12. Mai 1851 nicht übereinstimmende Verlangen der Einholung einer Konzession zum Verkaufe einer Schrift Seitens dessen, welcher sie im Selbstverlage herausgiebt, nicht wieder werde gestellt werden; 8) die betreffenden Behörden anweisen, gesetzlich unbescholtenen Personen, d. h. solchen, welche sich im Vollbesitze der bürgerlichen Ehrenrechte befinden, die Genehmigung zum Betriebe der im §. 1 des Gesetzes vom 12. Mai 1851 bezeichneten Gewerbe nicht zu verweigern und bei den betreffenden Entschließungen die politische Richtung des Nachsuchenden nicht zum Maaßstab zu nehmen; 9) den betreffenden Behörden untersagen, durch Weisungen an die Zeitungsredaktionen irgend welche Gegenstände von der Besprechung auszuschließen, insofern diese Besprechung nicht unter die strafrechtlichen Bestimmungen fällt, ein Verfahren, welches jedenfalls nur unter Voraussetzung eines erklärten Belagerungszustandes, des Krieges oder Aufruhrs, unter den Maaßgaben der §§. 5 und 16 des Gesetzes vom 5. Juni 1851 über den Belagerungszustand gestattet sein könnte; 10) den betreffenden Polizeibehörden nicht ferner, wie in einer an das Polizeipräsidium zu Berlin ergangenen Verfügung des Ministers des Innern vom 28. Novbr. 1853 geschieht, gestatten, die Vorschrift des §. 5 des Preßgesetzes vom 12. Mai 1851, nach welcher gleichzeitig mit der Austheilung einer Zeitung oder Zeitschrift ein Exemplar bei der Ortspolizeibehörde zu hinterlegen ist, dahin zu verschärfen, daß die Hinterlegung nur in bestimmten, willkürlich angeordneten Dienststunden zugelassen und das Erscheinen des Blattes dadurch unter Umständen unmöglich gemacht werde, die öffentlichen Blätter aber dadurch in Abhängigkeit zu bringen, daß von dieser Regel zwar Ausnahmen bewilligt, jedoch als jederzeit entziehbar bezeichnet werden; 11) den betreffenden Behörden untersagen, bei Ertheilung der Konzession zum Verkauf von Zeitungen durch öffentliches Feilbieten einzelne Zeitungen von diesem Verkaufe auszuschließen; 12) den betreffenden Behörden verbieten, in einer mit Geist und Wort des Gesetzes vom 31. Dezember 1842 über die Aufnahme neu anziehender Personen nicht übereinstimmenden Auslegung ein Mittel zu finden, durch wiederholte Ausweisung der Redakteure mißliebiger Zeitungen vom Verlagsorte diese Zeitungen selbst zu unterdrücken; endlich 13) den betreffenden Behörden verbieten, die Verbreitung solcher Zeitungen und Zeitschriften, welche mit dem System der Staatsregierung nicht übereinstimmen, dadurch zu hindern, daß Gast- und Schankwirthe darauf hingewiesen werden, daß ihre Gewerbekonzession sie verpflichte, solche Zeitblätter nicht auszulegen, eine Hinweisung, welche ihnen im Uebertretungsfalle die Entziehung der Konzession in Aussicht stellt.

Im vierten Koblenzer Wahlbezirk sind an Stelle des Landraths Fonck in Adenau und des Regierungsraths Henrich in Koblenz, welche ihre Mandate niedergelegt, am 18. Dezember d. J. der Bürgermeister Clotten in Ahrweiler und der Domprobst Holzer in Trier zu Abgeordneten gewählt worden.

Militärzeitung.

Preußen. Mit dem am 22. Dezember d. J. stattgehabten fünfzigjährigen Dienstjubelfeste des Generallieutenant Hans Wilhelm v. Schack, geb. 25. Oktober 1791, schließt die Reihe der auf dieses Jahr gefallenen Jubiläen höherer preuß. Offiziere, um am 1. Januar künftigen Jahres mit dem fünfzigjährigen Jubelfeste Sr. K. H. des Prinzen von Preußen um desto schöner von Neuem anzuheben. Der vorgenannte General trat, nachdem er seine Jugendbildung im Kadettenhause in Berlin erhalten, 1806 als Fähnrich beim 6. ostpreuß. Reservebataillon ein, ward jedoch noch vor dem Frieden von Tilsit als Sekondelieutenant zum leichten Bataillon v. Schill versetzt, mit welchem er den letzten Vorgängen der Belagerung von Colberg beiwohnte. Bei dessen Zutheilung als Füsilierbataillon zum Leib-Infanterieregiment rückte er ebenfalls mit in dieses Regiment ein und wohnte mit demselben dem Feldzuge von 1812 gegen Rußland bei, wo er sich in dem Gefechte an der Garosse (1. Oktober des gen. J.) bei Erstürmung eines vom Feinde hartnäckig vertheidigten Gehöftes so sehr auszeichnete, daß ihm dafür der Orden pour le mérite zu Theil wurde. 1813 während des Waffenstillstandes ward das Füsilierbataillon des Leibregiments in derselben Eigenschaft dem damals gebildeten 2. Garderegiment zu Fuß beigegeben, und v. Schack ging gleichzeitig zu diesem Regiment über; doch erfolgte gleich darauf (den 19. Juni 1813), nachdem er bereits drei Tage früher zum Premierlieutenant avancirt war, dessen Zutheilung zu dem Stabe des russischen Generals d'Auvrai, in welcher neuen Stellung er dem Feldzuge von 1813/14 bis zur Einnahme von Paris beiwohnte, und sich hierbei auch für Auszeichnung im Allgemeinen das eiserne Kreuz zweiter Klasse erwarb. 1814 den 9. Oktober erfolgte seine Ernennung zum Stabskapitän, und Anfang des nächsten Jahres die Versetzung in die Adjutantur, einige Wochen später aber, den 24. April 1815, avancirte er zum wirklichen Kapitän. Das Jahr darauf rangirte dieser Offizier beim 34. Infanterieregiment ein, wurde 1820 zum 35. Regiment versetzt, und nachdem er vom 26. Juni bis 26. August 1822 zur Disposition gestellt gewesen, ward er von Neuem als Hauptmann und Kompagniechef dem 20. Infanterieregiment zugetheilt. 1825 den 17. November erfolgte hier seine Ernennung zum Major, als welcher ihm 1838 die Führung des 20. Landwehrregiments übertragen wurde, worauf er schnell hintereinander, 1839 den 30. März zum Oberstlieutenant und 1840 den 10. September zum Obersten aufrückte. 1841 erhielt er das Kommando des 12. Inf. Rgts., das er 1844 mit dem des 32. Regiments vertauschte; 1845 aber erfolgte seine Ernennung zum Kommandeur der 8. Infanteriebrigade, welcher sich zwei Jahre darauf, 1847 den 27. März, die zum Generalmajor anschloß. 1849 bei Bewältigung des Aufstandes in Baden und in der Rheinpfalz führte v. Schack unter dem unmittelbaren Kommando des Prinzen von Preußen die dritte kombinirte Division, und zeichnete sich in diesem kurzen Feldzuge bei mehreren Gelegenheiten ganz außerordentlich aus. Auch ward ihm noch in demselben Jahre, den 12 Oktober 1849, der Befehl über die Festung Mainz und etwas später, 1850 den 20. April, das Kommando über die Brigade dieser Bundesfestung übertragen. 1851 erhielt derselbe den Hohenzollern-Hausorden erster Klasse, und avancirte den 19. August desselben Jahres zum Generallieutenant, wonach er den 4. November 1851 in seine gegenwärtige Stellung als Kommandeur der 15. Division einrückte. Außer den genannten Ehrenzeichen besitzt dieser ausgezeichnete Führer seit Januar d. J. den Rothen Adleroredn erster Klasse mit den Schwertern. Auch ist derselbe seit 1835 Ritter des St. Johanniter-Ordens, wie ferner noch Inhaber von zehn fremdländischen Ordenszeichen.

Persien. Der Schah von Persien soll beabsichtigen, seine gesammte Streitmacht, außer den irregulären Truppen, auf dem Kriegsfuß etwa 50,000 Mann unter dem Befehl des Agiz Khan, seines Oberfeldherrn, in der Gegend von Teheran zusammenzuziehen, um von hieraus je nach den Maaßnahmen der Engländer den Expeditionkorps derselben sogleich mit ganzer Macht entgegentreten zu können. Frühere russische Berichte schildern die persischen Truppen als ziemlich gut ausgebildet und bewaffnet, und namentlich ward von dieser Seite zu Anfang des orientalischen Krieges der Werth der persischen Reiterei sehr hervorgehoben, welche in jeder Beziehung die türkische und selbst manche europäische Kavallerie weit hinter sich lassen sollte. Für die Artillerie ist während der letzten Jahre in Persien viel geschehen, mit der englischen möchte dessenungeachtet aber diese Waffe wohl nur schwerlich rivalisiren können. Das Exerzitium wie sonst viele andere Einrichtungen des persischen Heeres sind denen der altfranzösischen Armee nachgebildet, auch dienen viele ehemalige französische Offiziere besonders bei der persischen Infanterie und Artillerie. Agiz Khan soll nach einigen Nachrichten ebenfalls ein Franzose, Namens Montpré, und zur Zeit des ersten französischen Kaiserreichs Kapitän im 45. französischen Linienregiment gewesen sein; andere Berichte bezeichnen denselben dagegen als einen Kurden. Von dem Feldherrntalent dieses Heerführers müssen natürlich erst die Proben abgewartet werden. — p.

Lokales und Provinzielles.

R Posen, 23. Dezbr. [Das Projekt der Lowicz-Gnesener Eisenbahn], also die nächste direkte Schienenverbindung zwischen Warschau und Posen und von hier aus mit dem Herzen Deutschlands, findet hier und in unsrer Provinz einen überraschenden Anklang, und das beweiset am Unzweideutigsten, wie man auch in weiteren Kreisen die Erbauung dieser Linie als ein dringendes Bedürfniß erkennt. Wir haben früher schon des darauf bezüglichen Schriftchens von Joseph Russak erwähnt, und können dem noch hinzufügen, daß vor Kurzem noch zu demselben ein Nachtrag unter gleichem Titel („Die Fortführung der Warschau-Lowiczer Eisenbahn nach Preußen") erschienen ist, den das hier konstituirte Komité für Begründung der Posen-Gnesen-Lowiczer Eisenbahn adoptirt und so gewissermaßen als Komitéschrift dem Drucke übergeben hat. Der „Nachtrag" beschäftigt sich hauptsächlich mit dem Nachweis, wie die 1854 Allerhöchst konzessionirte Guben-Burxdorfer Bahn, und das Projekt der Bahn Guben-Krossen-Züllichau-Bomst-Buk-Posen, für dessen Vorbereitung sich bekanntlich im April d. J. ein Komité gebildet hat, erst

in der Realisirung der Linie Lowicz-Gnesen-Posen ihre Vollendung und gleichzeitig eine bedeutende Bürgschaft ihrer Rentabilität finden können, weil durch die Herstellung dieser Verbindungslinien grade die unausweichliche Hauptbahn für den gesammten Verkehr auch des Königreichs Polen mit Mitteldeutschland auf dem kürzesten Wege realisirt wird. Sodann beleuchtet der „Nachtrag" noch das Projekt einer Eisenbahn Lowicz-Kalisch-Lissa zum Anschluß an die Posen-Breslauer Bahn, und weiset auch hier die Vortheile der direkten Verbindung Lowicz-Gnesen-Posen nach. Allen, die für diese Angelegenheit sich interessiren, empfehlen wir die beiden Brochuren, indem wir noch darauf hinweisen, daß das Komité schon die Bitte um geneigte Förderung des Unternehmens und Befürwortung der Allerhöchsten Genehmigung in einem sehr gründlich und klar abgefaßten Exposé an des Hrn. Handelsministers Exc. gerichtet hat.

— [Erledigt]: Die zweite Lehrerstelle an der kathol. Schule zu Kielczewo (Kr. Kosten), und die zweite Lehrerstelle an der kathol. Schule zu Obiezierze (Kr. Obornik). Der Schulvorstand hat das Präsentationsrecht.

— [Viehkrankheiten.] Der Milzbrand unter dem Rindvieh im Gute Smolic (Kr. Kröben), sowie unter dem Rindvieh des Gutes Mielęcie (Kr. Schildberg, Pol. Distr. Kobylagóra) — ferner die Pockenkrankheit unter den Schafen des Gutes Rogalin (Kr. Schrimm), in den Gütern Sarbia, Pęckowo und Schloß Samter, und im Gute Woynowo (Kr. Obornik) ist erloschen, und die Sperrmaaßregeln für sämmtliche genannte Ortschaften sind aufgehoben worden.

k Aus dem Buker Kreise, 22. Dezbr. [Musik; Unterstützung; Einschätzungskommission.] Während in so manchen Städten, die größer sind als Neutomysl, entweder gar keine Gesangvereine bestehen, oder doch nur ein kümmerliches Dasein fristen, besteht in N. ein lebenskräftiger Gesangverein und auch ein Quartett. Der Verein zählt außer seinem tüchtigen Dirigenten, dem Kantor und Lehrer N., 15 Mitglieder. Besonders heben wir hervor, daß der Verein vor dem Einüben von Gesängen im Kirchenstile nicht zurückschreckt. Die in der Kirche aufgeführten Gesänge werden recht befriedigend aufgeführt, und das Streben, Tüchtiges zu leisten, ist deutlich zu erkennen. — Unsere Kreisstände haben bekanntlich für die Blindenanstalt zu Wollstein, vorübergehend als Unterstützung, 20 Thlr. bewilligt. Dabei können wir nicht unterlassen, allen Menschenfreunden die von den armen Blinden zu Wollstein angefertigten Stroharbeiten zum Ankauf zu empfehlen, um so mehr, als durch einen starken Absatz der Arbeiten dem Vorstand Gelegenheit gegeben wird, die Zöglinge nützlich und angemessen zu beschäftigen. Der Vorstand überläßt die Arbeiten, namentlich an Engrosabnehmer, zum Kostenpreise. — Zur Abschätzung der klassifizirten Einkommensteuer stand auf den 18. d. M. im Landrathsamte zu Neutomysl Termin an, zu welchem sich aber von den 6 Mitgliedern der Einschätzungskommission nur 2 eingefunden hatten, so daß zum 22. d. M. ein neuer Termin anberaumt werden mußte.

— Gostyn, 20. Dezbr. [Probst Menzel †; Konzert; Verschiedenes.] Gestern wurde auf dem hiesigen kath. Kirchhofe die Leiche eines sehr wohlthätigen Geistlichen zu Grabe getragen. Der allgemein Betrauerte war der 83jährige Probst Menzel, der am Montag Abends einer nur kurzen Krankheit unterlag. — Um den erschöpften Kassen der hiesigen Armen- und der Waisenanstalt einen Zufluß zu verschaffen, haben einige hiesige Dilettanten in Verbindung mit dem Klosterorchester beschlossen, am 27. d. Mts. ein Konzert zu geben, und läßt es sich wohl erwarten, daß dasselbe sich seines löblichen Zweckes sowohl, als des geringen Billetpreises ($7\frac{1}{2}$ Sgr.) wegen einer bedeutenden Theilnahme zu erfreuen haben werde. Wir hoffen dies umsomehr, als vor zwei Jahren ein ähnliches Konzert unter recht reger Theilnahme den allgemeinsten Beifall errang. — Die hiesige evangel. Schulstelle, die seit 5 Monaten vakant und jetzt in ihrem Einkommen bedeutend verbessert worden ist, wird hoffentlich zum 1. Januar 1857 einen tüchtigen Lehrer in der Person des Lehrers Effler aus Kromolice erhalten. Derselbe hat dieser Tage die Probelektion gehalten und ganz befriedigt, und ist in Folge dessen vom Schulvorstande einstimmig gewählt und bei der k. Regierung zur Bestätigung präsentirt worden. Zu wünschen wäre es, daß die übrigen Lehrerstellen, die noch geringer dotirt sind, als jene war, auch eine wesentliche Verbesserung erführen. Der gedeihliche Erfolg für die Schule dürfte nicht ausbleiben. — Wie sehr man es in der Empfehlung durch die Zeitungen von billigen Weihnachtsgeschenken übertreibt, und wie denselben nur Spekulation zu Grunde liegt, haben wir neulich Gelegenheit gehabt zu erfahren. Mehrere hiesige Familienväter haben für ihre Kinder die in der Zeitung annoncirten Sachen „nur für 10 Sgr. so und soviel Gegenstände" verschrieben und beim Anblick der Sachen sich sehr getäuscht gefunden. Die angepriesenen Gegenstände waren ihnen nicht nur von sehr schlechter Qualität (daß der Kaufmann nichts verschenkt und verschenken kann, sagt sich doch wohl Jeder leicht selbst! D. Red.), sondern nicht einmal in der Anzahl, wie die Annonce ausdrücklich besagt, zugeschickt worden. Wir halten es für Pflicht, hierauf aufmerksam zu machen, wie wir vor dem Ankauf der Frankfurter und badischen Lotterieloose warnen, mit welchen unsre Nachbarn namentlich auf dem Lande durch einen gewissen Benno Zoche bestürmt werden. — Die Getreidepreise hieselbst sind außer dem Weizen bedeutend heruntergegangen. So kostet der Sack Weizen $5\frac{1}{2}$—6 Thlr., Korn $2\frac{5}{6}$—3 Thlr., Gerste und Erbsen ebenso viel, Hafer $1\frac{2}{3}$—$1\frac{5}{6}$ Thlr. Auch die Butter hat im Preise einen Rückschlag erfahren, denn wir bezahlen jetzt das Quart, das wir früher mit 20—25 Sgr. kauften, mit 14—15 Sgr.

§ Bromberg, 21. Dezbr. [Melioration am Goplosee; Durchschnittsmarktpreis von Bromberg; Unglücksfälle; Selbstmord.] In der letzten Nummer des hiesigen Amtsblattes befindet sich das Statut für die Genossenschaft zur Melioration der Ländereien am Goplosee, im Bachorzebruche und im Montwethale, das unter dem 24. Oktober d. J. die Allerhöchste Bestätigung erhalten. Der Zweck dieser Genossenschaft ist zunächst die Entwässerung des Meliorationsterrains. Die zur Erreichung dieses Zweckes nöthigen Anlagen an Gräben, Stromregulirungen, Brücken u. s. w. hat die Genossenschaft auszuführen und zu unterhalten. An der Spitze der Genossenschaft steht ein Direktor und ein Vorstand von fünf Mitgliedern. Dieselben bekleiden ein Ehrenamt. In der Regel soll der Landrath des Inowraclawer Kreises, in welchem der Goplosee u. s. w. liegt, zugleich Genossenschaftsdirektor sein. Die Mitglieder des Vorstandes und eine gleiche Zahl von Stellvertretern werden von den betheiligten Grundbesitzern aus ihrer Mitte gewählt. Zu dem Ende zerfällt der Meliorationsbezirk in fünf Wahlbezirke, wozu im Ganzen 101 Ortschaften, Städte, Dörfer, Vorwerke u. s. w. gehören. — Nach einer Bekanntmachung der k. Regierung beträgt der aus den Jahren 1843—1856 gebildete 14jährige Martini-Roggendurchschnittspreis der hiesigen Stadt für den preuß. Scheffel 1 Thlr. 21 sgr. 10 Pf. — Auf der Dorfstraße in Slowikowo bei Mogilno ist am 11. November c. ein ungefähr 30 Jahr alter Mann vom Schlage gerührt und des Gebrauchs der Sprache und der Füße beraubt, angetroffen worden. Derselbe war mit einem gewöhnlichen weißen Schafpelze bekleidet. Ebenso wurde gestern früh hieselbst an der eisernen Brücke ein Mensch todt aufgefunden. Unter dem Kopfe hatte er einen leeren Sack; wahrscheinlich ist er vom Schlage gerührt worden. — Vorgestern früh erschoß sich in seiner Wohnung der hiesige Gendarm Schwarz mit seinem Dienstgewehre. Er wurde mit zerschmettertem Kopfe, auf dem Fußboden liegend, vorgefunden. Abgedrückt hatte er das Gewehr mit der Fußspitze. Ein unglückliches eheliches Verhältniß soll die Ursache des Selbstmordes sein. Vor ein paar Jahren hat der Mann noch eine sehr schwierige, schmerzhafte und langwierige Kur an einem Beine in der hiesigen Kaltwasserheilanstalt durchgemacht und war sehr glücklich geheilt worden. — Am 29. Novbr. c. ist der Käthner Michael Borkowski beim Zuhausegehen von Bromberg nach Kaltwasser spurlos verschwunden; alle Nachforschungen waren bis jetzt vergeblich.

Angekommene Fremde.

Vom 23. Dezember.

BAZAR Offizier a. D. Dąbski aus Paris; die Gutsb. v. Lubinski aus Kiączyn, v. Jaraczewski aus Jaraczewo, v. Moszczeński aus Wiatrowo, v. Karsnicki aus Mystki, v. Wierzbinski aus Stare, v. Znaniecki und Zielawski aus Mechlin, Matecki aus Neuhof und Szuman aus Władysławowo; Kaufmann Kobelinski aus Breslau und Verwalter Meißner aus Miłosław.

HOTEL DU NORD. Die Gutsbesitzer v. Żółtowski aus Niechanowo, v. Morawski aus Jurkowo, v. Zakrzewski aus Ostek, Jauernik aus Skrzeszki und v. Moszczenski aus Ruzyn; Frau Gutsb. v. Krzyżanska aus Sapowice.

SCHWARZER ADLER. Gutsb. v. Bieczynski aus Grąblewo; Hauslehrer v. Zorawski aus Czacz; Partik. Zhe aus Dąbrowo; Bürgermeister Mąke aus Grätz; Bevollmächtigter v. Koczorowski aus Wrączyn; Gutsp. v. Garczynski aus Iwno; Oekonom v. Woyciechowski aus Unie; Kaufmann Wolff aus Krone und Distrikts-Kommiss. Schmid aus Schokken.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Die Kaufleute Reiche aus Schwerin a. W., Bull aus Hamburg und Tobias aus Berlin; Oekonomie-Direktor Lehmann aus Nitsche; die Gutsb. Graf Potworowski aus Parzenczewo und Güterbock aus Bojanowo; Bürgermeister Volkmann aus Wronke.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Rittmeister im 3. Dragoner-Regmt. v. Schleinitz aus Treptow a. R.; Rechtsanwalt Benary aus Rawicz; die Kaufleute Geck aus Altona, Wichrzycki u. Frankiewicz aus Gnesen.

HOTEL DE BAVIERE. Die Gutsb. Tesko aus Wiersebaum, v. Kowalski aus Orlowo, v. Kierski aus Gąsawy, v. Rychlowski aus Węgorzewo, Graf Bninski aus Popówko u. v. Sławski aus Komornik.

GOLDENE GANS. Gutsp. Maaß aus Lulin und einjähriger Freiwilliger im Seebataillon v. Węsierski aus Danzig.

HOTEL DE BERLIN. Die Gutsbesitzer v. Steinborn aus Wojcin, v. Sczaniecki aus Charbowo und Johannis aus Lagiewnik; Frau Gutsb. v. Swinarska aus Ruszkowo; Gutsb. und Major a. D. Delhäs aus Swiącin; die Wirthschafts-Inspektoren Wölfling aus Pinne und Haake aus Trzemeszno; Domänenpächter Burghard aus Węglewo; die Partik. Kiersten aus Strzelno, v. Osinski und Steinsetzermeister Siegmund aus Fraustadt; Bürgermeister Glaubitz aus Neustadt b. P. und Bildhauer Karaszkiewicz aus Wreschen.

WEISSER ADLER. Rektor Foltynski aus Landsberg a. W.; die Gutsp. v. Grabowski aus Uchorowo, Foltynski aus Janowiec, Niklaß aus Separowo und Müller aus Borowko.

HOTEL DE PARIS. Gutsp. v. Raczynski aus Biernatki; die Gutsb. von Hulewicz aus Młodziejewice, von Rogalinski aus Ostrobudki, v Jackowski aus Pomarzanowice u. v. Chrzanowski aus Jarząbkowo.

EICHBORN'S HOTEL. Fabrikant Urban aus Habelschwert; Partikulier Cohn aus Kurnik; Strumpf-Fabrikant Silberstein aus Fraustadt; die Kaufleute Beradt aus Grätz und Jonas aus Pleschen.

GROSSE EICHE. Gutsb. v. Kęszycki aus Piekary; Einwohner Petersilge aus Dresden und Gutsp. v. Prądzynski aus Stroszki.

GOLDENER ADLER. Grundbesitzer Galinski, die Kaufleute Unger und Kaphan aus Schroda.

BRESLAUER GASTHOF. Orgelspieler Geraski aus Rugarlo.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Bekanntmachung.

Um vielseitig ausgesprochenen Wünschen zu genügen, bestimme ich hierdurch in Uebereinstimmung mit den Anträgen des Central-Ausschusses der Preußischen Bank:

1) daß denjenigen Personen, welche bereits vor dem 30. November d. J. Bank-Antheile erworben, jedoch verabsäumt haben, ihr Eigenthums-Recht in die Stammbücher der Bank eintragen zu lassen, gestattet sein soll, auf je zwei solcher Bank-Antheile, unter den in meinem Erlaß an die Bank-Antheils-Eigner vom 29. November d. J. aufgestellten Bedingungen, einen neuen Bank-Antheil zu erwerben, wenn sie die Eintragung ihres Eigenthums an den alten Bank-Antheilen in die Stammbücher der Bank noch vor dem 5. Januar 1857 bewirken;
2) daß denjenigen Personen, welche einen vor dem 30. November d. J. erworbenen einzelnen Bank-Antheil besitzen, der Erwerb eines neuen Bank-Antheils unter den vorgedachten Bedingungen gestattet sein soll, wenn sie einen zweiten alten, noch unabgestempelten Bank-Antheil erwerben und die Eintragung ihres Eigenthums an beiden alten Bank-Antheilen in die Stammbücher der Bank vor dem 5. Januar 1857 bewirken.

Berlin, den 20. Dezember 1856.

Der Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten, Chef der Preußischen Bank.

von der Heydt.

Bekanntmachung.

Zum Verkauf auf den Abbruch sollen in Folge höherer Anordnung:

1) **auf Fort Winiary** eine Anschußhütte (Schießhaus) mit angebautem Magazinschrank, aus Fachwerk erbaut und mit Zink gedeckt, ein Scheibenweiserhaus, ein Kugelfang von Holz;
2) **im Dominikanerkloster** eine Latrine mit drei Thüren, aus Fachwerk und Brettern erbaut, nebst ausgemauerter Grube, und außerdem
3) **im Artillerie-Zeughause (Wronkerstraße Nr. 12)** mehrere unbrauchbare Artilleriegeschirrgegenstände, Pferdedecken, Putzzeuge u. s. w.

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigert werden.

Hierzu ist ein Termin auf Montag den 29. Dezember c. zuerst im Fort Winiary Morgens 9 Uhr anberaumt, wonächst zu den übrigen Orten übergegangen wird.

Die näheren Bedingungen sind im Bureau des Artilleriedepots zur Einsicht ausgelegt.

Posen, den 22. Dezember 1856.

Königliches Artilleriedepot.

Preußische Renten-Versicherungs-Anstalt.

Mit dem Ablauf des Jahres 1856 sind die den Renten-Verschreibungen für die Jahres-Gesellschaft 1846 beigegebenen Kupons verbraucht und es sollen nunmehr in Gemäßheit des § 27 der Statuten neue Kupons und zwar für die nächsten zehn Jahre pro 1857/66 ausgegeben werden.

Die Inhaber von Rentenverschreibungen der Jahresgesellschaft 1846 fordern wir deshalb auf, ihre Rentenverschreibungen bei dem betreffenden Haupt- oder Spezial-Agenten der Anstalt oder bei unserer Hauptkasse in Berlin gegen Empfangsbescheinigung einzureichen und demnächst innerhalb dreier Monate mit den neuen Kupons gegen Zurücklieferung der mit Quittung zu versehenden Bescheinigung wieder in Empfang zu nehmen.

Sollte die Zustellung der neuen Kupons durch die betreffenden Agenten binnen drei Monaten, von der Einlieferung der Rentenverschreibungen an gerechnet, nicht erfolgen, so liegt es den Interessenten ob, hiervon binnen weiteren vier Wochen der unterzeichneten Direktion Anzeige zu machen, widrigenfalls die Interessenten sich etwa entstehende Nachtheile und Verzögerungen selbst zuzuschreiben haben.

Zugleich fordern wir auch die Inhaber von Renten-Verschreibungen aus den Jahres-Gesellschaften 1844 bis 1845, welche die neuen Kupons zu ihren Renten-Verschreibungen noch nicht in Empfang genommen haben, hierdurch nochmals auf, uns die letzteren Behufs Abstempelung und Beifügung der neuen Kupons-Serien auf dem vorbezeichneten Wege einzureichen.

Berlin, den 1. Dezember 1856.

Direktion der Preuß. Renten-Versicherungs-Anstalt.

Im Auftrage:
die Haupt-Agentur zu Posen

M. Kantorowicz Nachfolger,
große Gerberstraße Nr. 17.

Die Agenten:
Herr Carl Tiesler in Krotoschin.
" G. Plate, Apotheker in Lissa.
" A. Wotschky in Meseritz.
" Robert Pusch in Rawicz.
" Drewitz, Stadtkämmerer in Rogasen.
" Jacob Hamburger in Schmiegel.
" M. Wertheim in Mur. Goslin.

Hiermit beehren wir uns die ergebenste Anzeige zu machen, dass wir am hiesigen Platze unter unserer seitherigen Firma ausser unserem Fabrikgeschäft noch ein

Kommissions-, Speditions- und Incasso-Geschäft

errichtet haben.

Indem wir um geschätztes Vertrauen bitten, halten wir uns bestens empfohlen.

Berlin, im Dezember 1856.

Rosenberg & Comp.,
Spandauerstrasse Nr. 29.

Das Hôtel zum Großfürst Alexander,
Neue Friedrichsstraße Nr. 55 in Berlin,
empfiehlt sich wegen seiner schönen Lage in der Nähe der Post und der Börse dem geehrten reisenden Publikum ganz ergebenst.

Carl Schmidt,
früherer Ober-Kellner in Ludwigs Hôtel in Berlin.

Die beliebten **Berliner Blumenkörbchen** sind jetzt wieder bei mir vorräthig.

Auch habe von jetzt ab **Camellien, Tulpen, Tazetten** ꝛc. jederzeit blühend.

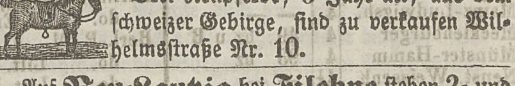
Heinrich Mayer,
Kunst- und Handelsgärtner,
Königsstraße Nr. 15a.

Montag den 29. Dezember
mit dem



Eisenbahn-Frühzuge
bringe ich
Netzbrucher Milchkühe,
frischmelkende, nebst Kälbern nach Posen;
ich logire
im „Gasthof zum Eichborn", Kämmereiplatz.

Hamann, Viehhändler.



Drei Reitpferde, 5 Jahr alt, aus dem schweizer Gebirge, sind zu verkaufen Wilhelmsstraße Nr. 10.

Auf **Neu-Lautzig** bei **Filehne** stehen 2- und 3jährige **Milchkühe** und **Ochsen** zum Verkauf.

Ausverkauf sämmtlicher Pelzwaaren, besonders Muffen und Kragen, zu auffallend billigen Preisen Markt Nr. 66, 1 Stock.

F. Haller, Wilhelmsplatz Nr. 7, erlaubt sich auf seine reichhaltige
Weihnachts-Ausstellung
aufmerksam zu machen.

Mittwoch den 24. Dezember 1856
Große Backwaaren-Ausstellung
bei **Rudolph Krug,** Bäckermeister, Breslauerstraße Nr. 33. Auch ist jederzeit guter Mohnstriezel vorräthig.

Aders & Blumberg

in Berlin,

Niederwallstraße Nr. 8,

empfehlen den geehrten Herren Photographen und Kaufleuten ihr auf das Großartigste assortirtes Magazin für Photographie und Daguerreotypie, bestehend in Objektiven der renommirtesten Fabriken Deutschlands, Frankreichs und Englands, den erprobtesten Chemikalien und Papieren, überhaupt allen in dieses Fach einschlagenden Gegenständen in Gutta-Percha-, Glas-, Porzellan-, Holz-, Metall-Rahmungen 2c., verbunden mit einer großen Steinpapp- und Baroque-Bilder-Rahmen- und Lederwaaren-Fabrik, auf das Angelegentlichste. Das Nähere besagt unser Preiskourant.

Durch den bedeutenden Umfang unseres Geschäfts sind wir im Stande, unseren geehrten Abnehmern Vortheile genießen zu lassen, die auf anderem Wege sich wohl schwer ermöglichen lassen möchten.


Glanz-Talglichte, à 6 Sgr., offerirt **Michaelis Peiser.**

Alter echter Kornbranntwein

in reiner und bester Qualität ab hier

10jährig à Quart 10 Sgr.,
5 " " 8 "
2 " " 7 "

incl. Emballage ist in jedem beliebigen Quantum durch mich zu beziehen und verspreche ich streng reelle Bedienung.

Beträge erbitte mir baar.

Nordhausen, im Dezember 1856.

Eduard Müller.

Einem hochgeehrten Publikum mache ich hierdurch ergebenst bekannt, daß ich als Neuetablirter die besten Backwaaren zu den billigsten Preisen jederzeit liefere.

Posen, den 22. Dezember 1856.

Michael Wodarkiewicz, Bäckermeister, Mühlenstraße Nr. 11.

Eine Wohnung von 4 zusammenhängenden Zimmern nebst Küche und Nebengelaß, Berlinerstr. Nr. 31 im 2. Stockwerke, mit auch ohne Möbel, so wie mit und ohne Stallung sind zu vermiethen und vom 1. Januar 1857 zu beziehen. Näheres hierüber im Hôtel de Vienne, 1 Treppe hoch rechts.

Ein möblirtes Parterre-Zimmer ist Halbdorfstraße Nr. 9 zu vermiethen.

Bergstraße Nr. 4 ist vom 1. Januar eine freundliche Stube nebst Kammer, mit oder ohne Möbel, zu vermiethen.

Ein musikalischer Hauslehrer sucht ein Engagement. Näheres sub Litt. K. Bumke, Wronkerstr. Nr. 8.

Ein Hauslehrer, gut musikalisch und empfohlen, sucht eine baldige Stellung. Näheres unter der Adresse L. M., poste restante Kattowitz O./S., franco.

Ein militärfreier praktischer Landwirth aus Pommern, der auch die polnische Sprache kennt, wünscht unter mäßigen Bedingungen bald ein Engagement auf einem Landgute. Näheres in der Expedition dieser Zeitung. Derselbe könnte sogleich eintreten.


Für Banquiers, Kapitalisten, Geschäftsmänner, Grundbesitzer, Landwirthe, Privatleute, Rentiers, Spekulanten und den Besitzstand aller Klassen.

Berliner

Bank- und Handels-Zeitung.

Redakteur: Dr. J. Treuherz. Verleger: Theodor Heymann.

Politik. — Börse. — Handel und Industrie. — Landwirthschaft. — Bergbau. — Kapital-Verwerthung. — Spekulation.

Mit ihr werschmolzen das seit drei Jahren bestehende **Landwirthschaftliche Handelsblatt.**

Der **„Landwirthschaftliche Anzeiger,“** ein technisches Journal für sämmtliche auf Bodenproduktion basirte gewerbliche Interessen, redigirt von dem königl. Seehandlungs-Rath Scheidtmann, wird allwöchentlich einmal gratis beigegeben.

Der tägliche **Courszettel** mit ausführlichem Referat über die Berliner Börse wird partienweise besonders erlassen.

Erscheint alle Tage ohne Ausnahme zwei Stunden nach Börsenschluss.

Abonnementspreis für Berlin und ganz Preussen vierteljährlich 2 Thlr. 7½ Sgr., für ganz Deutschland 2 Thlr. 19½ Sgr. — Bestellungen ausserhalb Berlins bei den Postanstalten. Inserate die gespaltene Zeile 2 Sgr.

Berlin, im Dezember 1856.

Die Expedition.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

An den Weihnachtsfeiertagen werden predigen:

Ev. Kreuzkirche. Am ersten Feiertage Vorm.: Herr Pred. Petersen. Nachm.: Hr. Pred. Schönborn. Am zweiten Feiertage Vorm.: Herr Prediger Schönborn. Nachm.: Herr Prediger Petersen.

Ev. Petrikirche. Mittwoch, 24. Dezbr. Nachmittag 4 Uhr zur Christnacht: Liturgischer Gottesdienst. Am ersten Feiertage Vorm.: Herr Diakonus Wenzel. (Abendmahl.) Abends 6 Uhr: Derselbe. Am zweiten Feiertage Vorm.: Herr Konsistorialrath Carus. Abends 6 Uhr: Hr. Diakonus Wenzel.

Garnisonkirche. Am ersten Feiertage Vorm.: Herr Konsistorialrath Niese. Nachm.: Herr Pred. Graf. Am zweiten Feiertage Vorm.: Herr Div.-Pred. Simon. Nachm.: Herr Div.-Prediger Bork.

Familien-Nachrichten.

Die heute früh 9¾ Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner Tochter Mathilde v. Massow von einer kräftigen Tochter, zeige ich im Namen meines abwesenden Schwiegersohnes, des königl. Premier-Lieutenants und Brigade-Adjutanten v. Massow, ergebenst an.

Posen, den 23. Dezember 1856.

Dr. Ordelin,
General-Arzt V. Armeekorps.

Die am 22. d. M. Abends 4 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau von einem munteren Knaben, beehre ich mich Verwandten und Freunden hiermit ergebenst anzuzeigen.

Dr. med. J. Samter.

Die glückliche Entbindung meiner lieben Frau von einer muntern Tochter zeige ich ergebenst Verwandten und Bekannten hierdurch an.

Exin, den 20. Dezember 1856.

David Badt.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Geburten. Ein Sohn dem Hrn. v. Sydow in Dobberphul und Hrn. Major a. D. G. v. Knobelsdorff in Görlitz.

Todesfälle. Frau L. v. Höbell, verwittwet gewesene v. Sydow, geb. v. Berg in Beydritten bei Königsberg i. Pr.

Stadttheater in Posen.

Mittwoch bleibt die Bühne geschlossen.

Donnerstag: **Tannhäuser,** oder: **Der Sängerkrieg auf der Wartburg.** Große Oper in 3 Akten von Richard Wagner. Sämmtliche Kostüms sind neu.

Freitag, neu in Szene gesetzt: **Preciosa.** Melodramatisches Schauspiel mit Chören in 4 Akten von Wolf. Musik von C. M. v. Weber.

Sonnabend: **Rosenmüller und Finke,** oder: **Abgemacht ist abgemacht.** Original-Lustspiel in 5 Akten von C. Töpfer.

Das Theater wird geheizt.

Am ersten Feiertage ist das Billet-Bureau bei **Ed. Bote & G. Bock** geschlossen; ich ersuche daher das geehrte Publikum, die Billets zum **Tannhäuser** sich gefälligst am Mittwoch abholen zu lassen. Zum zweiten Feiertage sind die Billets wie früher am selben Tage zu haben.

Joseph Keller.



Heute Dienstag, Mittwoch und Donnerstag **Harfen-Konzert** von **Ludwig.**

Thermometer- und Barometerstand

so wie Windrichtung zu Posen vom 15. bis 21. Dezember 1856.

Tag.	Thermometerstand tiefster	Thermometerstand höchster	Barometerstand.	Wind.
15. Dez.	+ 0,0°	+ 2,3°	28 Z. 0,0 L.	W.
16. "	— 3,0°	+ 1,4°	28 " 0,5 "	W.
17. "	— 4,0°	— 1,0°	28 " 3,0 "	SW.
18. "	— 1,1°	+ 0,5°	27 " 10,3 "	SW.
19. "	— 1,0°	+ 2,0°	27 " 11,0 "	W.
20. "	+ 2,0°	+ 4,2°	27 " 10,5 "	W.
21. "	+ 6,0°	+ 6,2°	27 " 9,0 "	W.

Wasserstand der Warthe:

Posen . . . am 22. Dezbr. Vorm. 8 Uhr 3 Fuß 5 Zoll
" 23. " " 8 " 3 " 6 "

Produkten-Börse.

Berlin, 22. Dezember. Wind: West. Barometer: 28⅟. Thermometer: 5° +. Witterung: trübe und stürmisch.

Gleich bei Beginn der Börse zeigte sich für Roggen ein entschiedenes Uebergewicht der Kauflust und zwar fügte sich dieselbe sofort in höher gestellte Forderungen. Preise machten denn bei animirter Stimmung weitere beträchtliche Fortschritte, gaben im Laufe der Börse wieder etwas nach und schließen sehr fest. Gekündigt 150 Wispel.

Rüböl ziemlich unverändert bei geringem Geschäft; Frühjahrs-Lieferung sehr wenig beachtet, für nahe Lieferung etwas bessere Kauflust.

Spiritus eröffnete in matter Haltung; diese wurde aber bei guter Kauflust, für nahe Sichten besonders, eine recht feste und blieb dann auch so bis zum Schluß. Preise haben sich wesentlich nicht verändert, neigen aber eher zur Besserung. Gekündigt 50,000 Ort.

Weizen unverändert.

Hafer sehr gefragt und höher im Werth.

Gerste behauptet.

Weizen loko 62—86 Rt. nach Qualität, untergeordnete Waare 50—86 Rt.

Roggen loko 46 a 47 Rt. nach Qualität, p. diesen Monat 46 a 47 a 46 a 47 Rt. bez., Br. u. Gd., Dezbr.-Jan. 46 a 46½ a 46 a 46½ Rt. bez. u. Br., 46¼ Gd., Jan.-Febr. 46 a 46½ Rt. bez. u. Br., 46¼ Gd., Frühjahr 46 a 46½ Rt. bez., 47 Br., 46¾ Gd.

Gerste große 32 a 39 Rt.

Hafer loko 21 a 25 Rt., 52 Pfd. 24 Rt. p. 25 Schffl. bez., Lieferung p. Frühjahr 24 Rt. bez. u. Gd.

Rüböl loko 16⅝ Rt. bez. u. Br., p. diesen Monat 16½ a 5/12 a 16½ Rt. bez. u. Gd., 16 7/12 Br., Dezbr.-Jan. 16 5/12 a 16⅜ Rt. bez., 16½ Br., 16⅓ Gd., Jan.-Febr. 16⅜ Rt. Br., 16¼ Gd., Febr.-März 16⅙ Rt. Br., 16 Gd., April-Mai 15⅔ Rt. bez. u. Br., 15 7/12 Gd.

Leinöl loko 15⅓ Rt. Br., April-Mai 14⅙ Rt. Br.

Spiritus loko ohne Faß 23¾ a 24 Rt. bez., mit Faß 24⅛ Rt. bez., p. diesen Monat und Dezbr.-Jan. 24 a 24¼ a 24⅛ Rt. bez. u. Gd., 24¼ Br., Jan.-Febr. 24 a 24½ Rt. bez. u. Br. 24¼ Gd., Febr.-März 25 a 25¼ Rt. bez. u. Br., 25 Gd., März-April 25⅝ a 25¾ Rt. bez. u. Br., 25½ Gd., April-Mai 25⅞ a 26 Rt. bez., Br. u. Gd. (B. u. H. Z.)

Stettin, 22. Dezember. Das Thauwetter dauert fort, in den letzten Tagen hatten wir anhaltenden Regen und stürmisches Wetter bei milder Luft. Der Thermometer stieg bis + 7 Grad.

Die Zufuhren betrugen in voriger Woche: 502 Wispel Weizen, 590 W. Roggen, 491 W. Gerste, 111 W. Hafer, 40 W. Erbsen,

In Weizen war hier das Geschäft wenig lebhaft, die meisten Lokopartien sind geringer Qualität, p. Frühjahr ist Einiges zu Deckungen gekauft.

Die Roggenpreise fanden etwas Stütze in den Ankäufen der Proviantmagazine.

Gerste. Die Preise erfahren keine Veränderung.

Hafer fand wegen der kriegerischen Verhältnisse Spekulationsfrage, besonders p. Frühjahr.

Von Rüböl dauerten die Verladungen nach Berlin fort, die Preise sind ferner etwas gewichen.

Die Spirituszufuhren waren ungewöhnlich stark und in Folge davon konnte der anhaltend große Bedarf sich zu etwas niedrigeren Preisen versorgen. (Ostsee-Ztg.)

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Hamburg, 22. Dezember. Weizen und Roggen unverändert und stille. Oel loko 29⅜, p. Mai 29⅞, p. Herbst 28. Zink 1000 Ctr. loko 17⅛.

Fonds- u. Aktien-Börse.

Berlin, 22. Dezember 1856.

Eisenbahn-Aktien.

	Zf.	
Aachen-Düsseldorf	3½	81 bz
Aachen-Mastricht	4	55¼ B
Amsterd.-Rotterd.	4	71½ bz
Berg.-Märkische	4	84½ bz
Berlin-Anhalt	4	161-60 bz
Berlin-Hamburg	4	105 bz
Berl.-Potsd.-Magd.	4	129-28½ bz
Berlin-Stettin	4	134¾ bz
Brsl.-Schw.-Freib.	4	145 bz
do. neue	4	— —
do. neueste	4	124-22 b u B
Brieg-Neisse	4	— —
Cöln-Crefeld	4	100 B
Cöln-Mindener	3½	151-49-50 bz
Cos.Oderb.(Wilh.)	4	134½-35 bz
do. neue	4	120½ bz
Düsseldorf-Elberf.	4	145 B
Löbau-Zittau	4	— —
Ludwigsh.-Bexb.	4	141-40 bz
Magd.-Halberstadt	4	— —
Magdeb.-Wittenb.	4	40-38½ bz
Mainz-Ludwigsh.	4	— —
Mecklenburger	4	49 bz u B
Münster-Hamm	4	93 bz
Neust.-Weissenb.	4½	— —
Niederschl.-Märk.	4	90¼ B
Niederschl. Zweigb	4	— —
Nordb. (Fr. Wilh.)	4	52-51-½ bz
Oberschl. Litt. A.	3½	155 bz
do. Litt. B.	3½	142 bz
Oberschl. Litt. C.	3½	136½-33 bz
Oestr.-Fr. Staatsb.	5	156-57 bz
Oppeln-Tarnowitz	4	— —
Prz. Wilh. (St.-V.)	4	56 bz
Rheinische, alte	4	110-11 bz
do. neue (40%)	4	— —
do. (20%)	5	94 bz
do. Stamm-Pr.	4	— —
Rhein-Nahebahn	4	90 B
Ruhrort-Crefeld	3½	— —
Stargard-Posen	3½	103 bz
Thüringer	4	129 bz

Prioritäts-Obligationen.

	Zf.	
Aachen-Düsseldorf	4	— —
- 2. Em.	4	84 bz
- 3. Em.	4½	— —
Aachen-Mastricht	4½	— — II.97¾B
Berg.-Märkische	5	100½ B
do. 2. Ser.	5	100½ B
do. 3. S. (D.-Soest)	4	87 B
Berlin-Anhalt	4	— —
do.	4½	— —
Berlin-Hamburg	4½	101⅞ bz
do. 2. Em.	4½	— —
Berl.-P.-M. A. B.	4	— —
do. Litt. C.	4½	97½ B
do. Litt. D.	4½	97½ B
Berlin-Stettin	4½	— —
Cöln-Crefeld	4½	— —
Cöln-Minden	4½	99 bz
do. 2. Em.	5	101½ bz
do.	4	89½ G
Cöln-Minden 3. E.	4	89½ G
do. 4. Em.	4	89½ G
Cos.Oderb.(Wilh.)	4	86¾B, III, 95¾B
Düsseld.-Elberfeld	4	— —
do. 2. Em.	5	— —
Magdeb.-Wittenb.	4½	— —
Niederschl.-Märk.	4	90½ B
do. conv.	4	90½ B
do. conv. 3. Sr.	4	89¾ B
do. 4. Sr.	5	— —
Nordb. (Fr. Wilh.)	5	— —
Oberschl. Litt. A.	4	90¾ B
do. Litt. B.	3½	78¼ B
do. Litt. D.	4	— —
do. Litt. E.	3½	75½ B
Oestr.-Französ.	3	279 bz
Pr. Wilhb. 1. Ser.	5	— —
do. 2. Ser.	5	— —
do. 3. Ser.	5	— —
Rhein. Priorität	4	— —
do. v. Staat g.	3½	— —
Ruhrort-Crefeld	4½	— —
do. 2. Ser.	4	— —
Stargard-Posen	4	— —
do. 2. Em.	4½	97½ B
Thüringer	4½	99½ bz
do. 3. Ser.	4½	99½ bz

Preuss. Fonds.

	Zf.	
Freiwillige Anleihe	4½	98¾ G
Staats-Anl. v. 1850	4½	98 bz
do. 1852	4½	98 bz
do. 1853	4	92 bz
Staats-Anl. v. 1854	4½	98 bz
do. 1855	4½	98 bz
do. 1856	4½	98 bz
55r Präm.-St.-Anl.	3½	111 bz
Staats-Schuldsch.	3½	82½ bz
Seehandl.-Pr.-Sch.	—	— —
Kur-u.N. Schuldv.	3½	81½ bz
Berl. Stadt-Oblig.	4½	97¾ B
do. do.	3½	82 B
Pfandbriefe: kur- u. Neum.	3½	84 B
Ostpreuss	3½	83 B
Pommersche	3½	84½ B
Posensche	4	98 B
do.	3½	86½ bz
Schlesische	3½	83 B
v. Staat gar. B.	3½	— —
Westpreuss.	3½	81½ B
Rentenbriefe: Kur- u. Neum	4	91½ bz
Pommersche	4	91½ B
Posensche	4	88½ B
Preussische	4	89¾ G
Rhein. u. westph	4	92 bz
Sächsische	4	90½ B
Schlesiche	4	89½ bz

Ausländische Fonds.

	Zf.	
Oestr. Metalliques	5	77½ bz
do. National-Anl.	5	79-½-78¾ bz
do. 250fl. Präm.-O.	4	102-½ bz u B
do. Banknoten	—	96 bz u B
Russisch: 5. Stieglitz-Anl.	5	100 bz
6. do.	5	100¾-⅞ bz u G
Engl. Anleihe	5	104¼ B
Poln. Schatz-O.	4	80¼ B
Polnische: Cert. A. 300 Fl.	5	91 bz
do. B. 200 Fl.	—	21 B
Pfdbr. in Silb. R.	4	91½ B
Part.-Ob. 500fl.	4	85½ B
Poln. Bankbill.	—	95⅛ bz u B
Hamb. Pr. 100 BM.	—	69 B
Kurh. 40 Thlr. Loose	—	39 B
neue Baden. 35fl. Loose	—	26¾ bz

Bank- und Credit-Aktien und Antheilscheine.

	Zf.	
Berl. Bankverein	4	99-98½ bz
do. Kassenverein	4	— —
do. Handelsgesell.	4	99-98½ bz
Braunschw. Bank A.	4	140 B
Bremer Bankaktien	4	116 B
Coburg. Credit-do.	4	103 B
Darmstädter do.	4	130½-31-30 bz
do. neue do.	4	121-20-½ bz
do. Zettel do.	4	105-4 bz
Dessau. Credit-do.	4	93-¼-92¾-½ bz
Disk.-Comm.-Ant.	4	121-20 19-½ bz
Genfer Creditb.-A.	4	82-80 bz
Geraer Bank-A.	4	102 B
Gothaer Priv.-do.	4	— —
Hannoversche do.	—	110½-11 bz
Leipzig. Credit-do.	4	96 bz
Luxemburger do.	4	98 bz
Meining. Cred.-do.	4	94-½ bz u B
Moldauer Land.-do.	4	101¾-¼ bz
Norddeutsche do.	4	96 B
Oestr. Credit- do.	5	151-50 bz
Pomm. Ritter.-do.	4	— —
do. neue do.	—	— —
Posener do.	4	— —
Pr. Bankanth.-Sch.	4	133bz, jge. 123B
Pr. Handelsgesell.	4	97 B
Rostocker Bank-A.	4	— —
Schles. Bankverein	4	94 bz
Thüringer Bank-A.	4	99-97 bz
Vereinsbank, Hamb	4	99-¼ bz u B
Waaren-Cred.-Ant.	5	104½ bz
Weimar. Bank-A.	4	104-¼ bz

Gold und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	113½ bz
Louisd'or	—	110½ bz
Gold al m. in Imp.	—	114½ bz
K. Sächs. Kass.-A.	—	99½ bz
Fremde Banknoten	—	99⅛ bz u B
Fremde kleine	—	99¾ bz

Wechsel-Course vom 15. Nov.

Amsterd. 250fl. kurz	—	143½ bz
do. do. 2M.	—	141⅛ bz
Hamb. 300M. kurz	—	152½ bz
do. do. 2M.	—	150¾ bz
London 1 Lstr. 3M.	—	6. 18 bz
Paris 300 Fr. 2M.	—	79 bz
Wien 20 fl. 2M.	—	94¾ bz
Augsb. 150fl. 2M.	—	102⅛ bz
Leipzig 100Tlr. 8T.	—	99¾ B
do. do. 2M.	—	98 11/12 G
Frankf. 100 fl. 2M.	—	56. 20 bz
Petersb. 100R. 3W.	—	105⅝ bz

Industrie-Aktien.

Contin.-Gas-Akt.	—	103 B
Minerva	—	96½-95½ bz
Magdeb. Feuervers.	—	— —
Concordia, Leb.-V.	—	— —

Die Nachricht, dass die Mobilmachung nun definitiv angeordnet und bereits das Kommando des Expeditionskorps ernannt sei, genügte, als Thatsache einer kriegerischen Unternehmung, zum Verkauf zu reizen. Die Börse gewann bald ein anderes Ansehen, als die niedrigen Angebotscourse die Kauflust zu reizen anfingen und die Hast der Käufer, die von den niedrigen Coursen zu profitiren suchten, war bald grösser, als die der Verkäufer. Von den hervorragenden Effekten sowohl der Bank-Aktien als der Eisenbahn-Aktien blieb kein einziges unbeachtet, jedoch weisen sie sämmtlich Coursrückgänge auf. Von preuss. Fonds war die Prämien-Anleihe am bedeutendsten affizirt.

Telegraphische Correspondenz für Fonds-Course.

Hamburg, Montag, 22. Dezember, Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. Flaue Stimmung bei beschränktem Umsatz.

Schluss-Course. Preussische 4½procent. Staats-Anleihe —. Preussische Loose —. Oestr. Loose —. Oestr. Credit-Actien 155. Oestr. Eisenbahn-Actien —. 3procentige Spanier 35. 1procentige Spanier 22. Stieglitz de 1855 95½. Vereinsbank 99¾. Norddeutsche Bank 97. Berlin-Hamburger —. Hannoveraner 110½. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn —. Magdeburg-Wittenberge —. Leipziger Creditbank-Aktien 96. Disconto 6¾ Proc.

Frankfurt a. M., Montag, 22. Dezember, Nachmittags 2 Uhr.

Schluss-Course. Neueste Preuss. Anl. 99¼. Preuss. Kassenscheine 105. Friedr.-Wilh.-Nordbahn 58½. Ludwigshafen-Bexbach 140¾. Berliner Wechsel 104¾. Hamburger Wechsel 88¾. Londoner Wechsel 117½. Pariser Wechsel 92⅞. Amsterdamer Wechsel —. Wiener Wechsel 110⅞. Frankf. Bank-Antheile —. Darmstädter Bank-Actien 345. Darmstädter Bank-Actien, junge, 306. Darmstädter Zettelbank 261. Meininger Credit-Actien 94¾. Luxemburger Credit-Bank 490. 3procentige Spanier 37⅝. 1procentige Spanier 23⅝. Spanische Credit-Bank von Pereire 557. Spanische Credit-Bank von Rothschild 505. Kurhessische Loose 38⅛. Badische Loose 48. 5proc. Metalliques 76. 4½procent. Metall. 65. 1854er Loose 98½. Oestreichische National-Anlehen 76⅞. Oestr.-Französ. Staats-Eisenbahn-Aktien 275. Oestr. Bankantheile 1142. Oestr. Credit-Actien 194½. Oestr. Elisabethbahn 199. Rhein-Nahe-Bahn 92½.

Verantw. Redakteur: Dr. Julius Schladebach in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.